

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonietzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorrückung 25 Pf., im Retraitement kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thurn.“

Thurn, Dienstag den 6. Oktober 1914.

Druck und Verlag der G. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thurn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Hartmann in Thurn.

Zuforderungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Der Krieg in der Gegenwart.

Zeitgemäß ist jetzt ein Aufsatz wieder geworden, der vor 5 Jahren großes Aufsehen erregte, das noch dadurch erhöht wurde, daß unter Kaiser in seiner Neujaarsansprache an die kommandierenden Generale, am 1. Januar 1909, sich durchaus zustimmend auf ihn berief. Der Aufsatz mit der Überschrift „Der Krieg in der Gegenwart“ hatte den früheren Chef des Großen Generalstabes, den inzwischen gestorbenen Grafen Schlieffen, zum Verfasser. Zum Verständnis der großen Ereignisse, die sich jetzt auf den Kriegsschauplätzen abspielt haben und noch zu erwarten sind, verdienen einige militärische Ausführungen des gerade heute wieder bedeutsamen Artikels in Kürze wiederholt zu werden.

Eine völlige Veränderung der Taktik, so wurde dort ausgeführt, hat sich infolge der Fortschritte der Waffentechnik als notwendig herausgestellt. Die verbesserte Schußwaffe gebietet die größere Ausdehnung der Gefechtsfront. Es ist nicht möglich, wie im achtzehnten Jahrhundert in zwei Linien gegeneinander aufzumarschieren und bei nicht allzu großer Entfernung Salven auf den Feind abzugeben. Innerhalb weniger Minuten würden beide Armeen durch Schnellfeuer vom Erdboden vertilgt sein. Es ist ausgeschlossen, napoleonische Kolonnen so tief wie breit gegen die feindlichen Stellungen anstürmen zu lassen. Ein Schrapnellfahgel würde sie zerstückeln. Nur unter Benutzung von Deckungen, von Bäumen und Häusern, von Mauern und Gräben, von Erhöhungen und Vertiefungen vermag der Infanterist an den Feind heranzukommen. Bald liegend, bald stehend muß er suchen, ohne selbst gesehen zu werden, die kleinen und geringen Ziele, die sich ihm etwa darbieten, zu treffen, durch sein Feuer dasjenige des Feindes zu dämpfen, dann schnell nach vorwärts eine neue Deckung zu gewinnen und von dort den Kampf wieder aufzunehmen. Die mannigfaltigen Deckungen aber das Schlachtfeld auch bieten mag, früher oder später wird sich doch ein freier, keinerlei Schutz gewährender Raum vor dem Feinde ausbreiten. Ist dieser Raum nur schmal, so wird sich der Anreifer im raschen Anlauf auf den durch andauerndes Feuer eingeschüchterten Verteidiger stürzen. Ist der Raum breit, so wird sich nur erübrigen, sich mit Spaten Deckungen zu verschaffen und ebenso wie im Festungskriege von Graben zu Graben und, wenn erforderlich, unter Benutzung der Nacht vorzudringen.

Um eine genügende Deckung zu finden, einen höheren Schutz auf ein wenig sichtbareres Ziel abzugeben, im raschen Lauf vorwärts zu kommen, muß der Infanterist Elbogensfreiheit haben. Nicht in geschlossener, sondern nur in lockerer Linie, etwa ein Mann auf den Meter, nicht in mehreren dicht aufgeschlossenen Gliedern, sondern nur in einem Gliede vermag die Infanterie wirksam zu kämpfen. Weitere Glieder folgen in nicht zu geringen Abständen. Sie ziehen sich in dichtere Formationen zusammen, wenn es die sich darbietenden Deckungen erlauben. Sie sollen die Verluste ersetzen, die Lücken ausfüllen, für unerwartete Vorkommnisse bereit zu sein, als Reserve dienen. Will man nicht die Zahl der Kämpfer gegen früher vermindern, so führt die lockere Aufstellung zur Verbreiterung der Front. Ihre Ausdehnung wird sich noch mehr erhöhen, wenn man bestrebt ist, möglichst viele der wirkungsvollen Gewehre in Tätigkeit zu bringen. Das wird unbeschadet der Angriffs- und Widerstandsfähigkeit der Truppe möglich sein, da ja wenige Schützen jetzt mehr zu leisten vermögen als früher viele. Erst zum schließlichen Angriff mit dem Bajonett müssen die stetig folgenden Reserven in die vordere lose Linie einrücken. Die Schlachtfelder werden daher eine ganz andre Ausdehnung annehmen, als wir aus der Vergangenheit kennen. Armeen in der Stärke derjenigen von Königgrätz und

Günstiger Stand der Schlacht im Westen.

Antwerpen vor dem Fall. Neuer Sieg über die Russen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß am 3. Oktober keine wesentlichen Veränderungen eintraten, am 4. Oktober dagegen der Feind auf beiden Flügeln zurückgedrängt wurde; die Versuche der Gegner, unsern rechten Flügel mit Einsetzung aller verfügbaren Kräfte zu umfassen und sich zwischen diesen und Belgien zu schieben, werden mit jedem Tage aussichtsloser.

Auf dem belgischen Kriegsschauplatz vor Antwerpen sind jetzt auch drei weitere Forts gefallen, sodaß die Lücke groß genug ist, ohne Rücksicht auf die noch gehaltenen Außenforts die Operationen gegen den inneren Fortgürtel zu beginnen, was denn auch, nach einer späteren Meldung, ohne Kampf sich vollzieht; der Fall Antwerpens dürfte daher nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz kommt wieder eine Siegesmeldung. Das russische Heer, bestehend aus dem 3. sibirischen und Teilen des 22. Armeekorps, das von Grodno gegen Lyd vorgezogen, ist bei Augustowo (unweit der deutschen Grenze Lyd gegenüber) aufs Haupt geschlagen worden und hat nach der ersten Meldung 2000, nach einer zweiten 3000 Gefangene, 18 Geschütze, Maschinengewehre, Pferde u. s. w. eingebüßt. (Es ist dies dieselbe Grodno-Armee, die Rennkampff zu Hilfe kam, aber auf fast demselben Schlachtfelde zurückgeschlagen wurde; nur bestand sie damals aus dem 22. Armeekorps, Teilen des 6. Armeekorps, die von der Narew-Armee übergeblieben waren, und Teilen des 3. sibirischen Armeekorps, während den Kern jetzt das letztere Korps bildete, das zum Ersatz der Verluste herangezogen worden.) Die Meldungen des „W. L.-B.“ lauten:

Berlin den 4. Oktober.

Amliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 3. Oktober, abends: Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind heute keine wesentlichen Änderungen eingetreten. Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Pierre, Wälhem, Königshoof und die zwischenliegenden Redouten. In den Zwischenstellungen sind dreißig Geschütze erobert. Die in äußerem Fortsgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen.

Im Osten sind das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über den Niemen vordringenden russischen Armeen befanden, nach zweitägigem erbitterten Kampf bei Augustowo geschlagen. Über zweitausend unverwundete Gefangene; eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre sind erbeutet.

Berlin den 4. Oktober.

Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg teilt mit, daß die Russen nach zweitägigem Kampf (1. und 2. Oktober) bei Suwalki vollständig geschlagen wurden. Sie haben 3000 Gefangene, 18 Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde verloren.

Berlin den 5. Oktober.

Amliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 4. Oktober, abends: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

Gravelotte-St. Privat werden mehr als den vierfachen Raum von damals umspannen. Was wollen aber die 220 000 Mann von Königgrätz und die 186 000 Mann von Gravelotte gegen die Massen bedeuten, die in einem zukünftigen Kriege aufzutreten bestimmt sind!

So groß aber auch die Schlachtfelder sein mögen, so wenig werden sie dem Auge bieten.

Nichts ist auf der weiten Ode zu sehen. Wenn der Donner der Geschütze nicht das Ohr betäubte, so würde nur schwaches Feuerblitzen die Anwesenheit von Artillerie verraten. Man müßte nicht, woher das rollende Infanteriefeld käme, wenn nicht ab und zu bald hier, bald dort eine dünne Linie für einen Augenblick einen Sprung nach vorwärts machte, um ebenso rasch

wieder zu verschwinden. Kein Reiter ist zu erblicken. Die Kavallerie muß ihre Aufgaben außerhalb des Schauplatzes der Tätikeit der beiden andern Waffen suchen. Kein Napoleon, umgeben von einem glänzenden Gefolge, hält auf einer Anhöhe. Auch mit dem besten Fernglaße würde er nicht viel zu sehen bekommen. Sein Schimmel würde das leicht zu treffende Ziel unzähliger Batterien sein. Der Feldherr befindet sich weiter zurück in einem Hause mit geräumigen Schreibstuben, wo Draht- und Funkentelegraph, Fernsprecher- und Signallapparate zur Hand sind, Scharen von Kraftwagen und Motorrädern, für die weitesten Fahrten gerüstet, der Befehle harren. Dort, auf einem bequemen Stuhle vor einem breiten Tisch hat der moderne Alexander auf einer Karte das gesamte Schlachtfeld vor sich, von dort telephoniert er zündende Worte, und dort empfängt er die Meldungen der Armees- und Korpsführer, der Fesselballons und der lenkbaren Luftschiffe, welche die ganze Linie entlang die Bewegungen des Feindes beobachten, dessen Stellungen überwachen.

Die langdauernden Schlachten der Gegenwart werden keineswegs blutiger sein als die früheren. Die täglichen Schlachtverluste im ostasiatischen Kriege betragen nur 2 bis 3 v. H. gegen 40 bis 50 v. H. in napoleonischen und friederizianischen Zeiten. Die vierzehn von Muffen kosteten den Russen wie Japanern weniger als die kurzen Stunden von Mars-la-Tour den Deutschen und Franzosen.

Der Aufsatz des Grafen Schlieffen schließt seinen zweiten, politischen Teil nach dem Hinweis auf die Stärke Deutschlands und Österreichs mit dem Satz: „nötig ist, ein einia Volk von Brüdern sowie eine große, starke, mächtige Armee, die von einer festen Hand geführt wird und von unbedingtem Vertrauen erfüllt ist.“ Beide Bedingungen sind gegeben. Wir sind einig und haben das Vollbewußtsein unsrer Macht und Stärke, das unbedingte Vertrauen zu unsern Streitkräften zu Lande und zu Wasser und zu unsern Führern. Daß dieses Vertrauen vollauf berechtigt ist, hat der bisherige Verlauf des Krieges in jeder Beziehung bewiesen.

Die Kämpfe im Westen.

Der amtliche französische Bericht.

Die am Sonnabend Abend ausgegebene amtliche Mitteilung lautet: Es ist keine Einzelheit zu melden. Der Eindruck ist im allgemeinen günstig.

Das Bombardement von Reims.

„Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Das Bombardement von Reims dauert nun schon neun Tage an. Fast alle Einwohner verließen die Stadt, die letzten Tage mußten sie in den Kellern zubringen.

Der Kampf auf dem rechten Flügel.

Aus amtlichen und privaten französischen Berichten geht hervor, daß General v. Klud dank seiner beträchtlichen Verstärkungen die den Franzosen abgerungenen Höhenstellungen von Rone und Fresnois le Rone sehr erfolgreich auszunutzen verstand, sodaß der vom französischen linken Flügel beabsichtigte Vormarsch nach Nordosten aussichtslos geworden zu sein scheint. Aber die Lage im Woewre-Gebiet äußert die Sachtritt sich dahin, die Franzosen müßten die erheblichen Verstärkungen aus Besangon erwarten, um die deutsche Stellung Thiaucourt-St. Mihiel angzugreifen. Eine kleine Abteilung Hindutruppen wurde am Freitag in Versailles begrüßt.

Englische Schiffskanonen an der Schlachtfront in Nordfrankreich.

Der „Manchester Guardian“ bemerkt beiläufig, daß das Heer der Verbündeten in Nordfrankreich englische Schiffskanonen mit sich führt.

Ein Pariser Blatt über die deutschen Schützengräben.

Der Pariser „Matin“ vom 1. Oktober bringt einen Leitartikel zum Verständnis der Schlacht an der Marne mit dem Querschnittbild eines deutschen Schützengrabens und schreibt: Betrachtet genau dieses Bild, und ihr werdet verstehen, warum die Schlacht an der Marne solange dauerte und die

Schlacht an der Aisne noch andauert. So sehen die deutschen Schützengräben aus. Die Infanterie richtete sich in richtigen kleinen Festungen ein, geschützt vor dem Gesehenwerden und vor den Kugeln. Das Regenwasser fließt in einen hinteren Abflußgraben hinein. Die Leute können sitzen und schlafen. Weder unsere Artillerie noch unsere Infanterie kann die so eingegrabenen Deutschen sehen. Die Granaten sind nur wirksam, wenn sie genau in den Graben fallen. Hier wird der Angriff zur Jagd. Die Gefahr wächst überall aus dem Boden heraus. Bevor man den Feind besetzt, muß man ihn ausgraben. Bedenkt ferner, daß die deutsche Artillerie ebensolche besetzte Stellungen hat, daß sie von Drahtverhauen umgeben ist und daß zwischen den Geschützen Maschinengewehre auf unsere Stürmlinien lauern, daß hinter den Feldgeschützen schwere Artillerie steht, deren große Tragweiten jeden Rückzug mit einer Feuermauer bedeckt. Denkt an alles, und ihr werdet erkennen können, was es für Anstrengungen kostet, eine Armee, welche so Fuß gefaßt hat, aus ihren Stellungen zu vertreiben.

Die indischen Truppen im Anmarsch.

Unter den in Marzeile ausgeschifften indischen Truppen befinden sich Gurkhatruppen aus dem Pendschab und aus Beludschistan.

Die „Times“ meldet aus Marzeile: An der Beförderung der indischen Truppen haben 20 Dampfer teilgenommen.

Bischof über die militärische Lage Frankreichs.

Im „Petit Journal“ bespricht Bischof die militärische Lage. Er erklärt: Man darf sich keinem übermäßigen Optimismus hingeben. Wir werden noch lange gegen schwere Hindernisse ankämpfen. Berlin wird noch nicht morgen von den Russen besetzt. Wir werden noch nicht morgen den Festungsrieg gegen den Gegner beenden, welcher in Gräben verdeckt ist, weittragende Artillerie und gewaltige Kampfmittel besitzt, um unseren Ansturm aufzuhalten.

Behandlung der italienischen Freiwilligen in Frankreich.

„Giornale d'Italia“ druckt einen Teil eines Briefes an das Florentiner Wochenblatt „Voce“ ab, in dem von der Art und Weise die Rede ist, wie italienische Freiwillige in Frankreich behandelt werden. Die italienischen Freiwilligen werden in die Fremdenlegion gesteckt und als Kanonensutter verwendet. Man hat ihnen als Offiziere Korporale gegeben. Sie sind vielleicht gute Kerle, aber ihr erstes Prinzip lautet: „Moi personnellement je m'en fous“. Die materiellen Bedingungen sind einfach fürchterlich, jedoch man alle möglichen Seuchen erwarten darf. Drei Leute sind schon an einer verächtlichen Krankheit gestorben. Zehn Tage lang hat man sie mit ungläublicher Nachlässigkeit behandelt und ausgebildet, und diese kräftigen, überzeugten Menschen in einen Saufen Mistlosse verwandelt. Der Artikel, mit dem das „Giornale d'Italia“ den Abdruck des Briefes einleitet, rät vom Eintritt in die Fremdenlegion ab und hebt hervor, daß Italien seine Söhne jetzt selbst brauche.

Eine Rundfahrt des Zeppelins über die Provinz Antwerpen.

Reuters Bureau meldet aus Antwerpen: Ein Zeppelin unternahm am Freitag eine Streifflucht über die Provinz Antwerpen. Er überflog Moll, Kethy, Turhout, Burg Leopold, Marzplas, Ostmahl und Westmahl, was um 1/4 Uhr eine Bombe auf das Fort Bornhem und kehrte dann nach Antwerpen zurück. Als die Forts zu feuern begannen, flog das Luftschiff nach seiner Ausgangsstation zurück.

Zeppelin-Panik in Antwerpen.

Die Kopenhagener „Politiken“ bringt folgendes Telegramm einer englischen Nachrichtenagentur: Als die ersten Zeppelin-Granaten auf Antwerpen fielen, brach eine Panik in der Stadt aus. König Albert erschien auf dem Balkon des Schlosses und forderte auf flämisch die Bevölkerung auf, die Ruhe nicht zu verlieren.

Die 42 Zentimeter-Mörser vor Antwerpen.

Ein aus Belgien heimgekehrter Norweger berichtet in der „Annoncierende“ in Bergen über den Eindruck, den die deutschen 42 Zentimeter-Mörser machen. Er habe in einer Stadt nahe Antwerpen gewohnt, die von den Deutschen besetzt war. Unter der deutschen Artillerie, die gegen Antwerpen aufgestellt sei, befänden sich auf den Höhen mehrere 42 Zentimeter-Mörser. Es war verboten, näher heranzutreten als bis auf einen Kilometer Entfernung. Die ganze Stadt bebte, wenn die Mörser ihre mächtigen Geschosse in Abständen von einer halben Stunde abfeuerten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkanes.

Befreiung der Notre-Dame-Kirche in Termonde durch die Belgier.

Die „Daily Mail“ vom 30. September schreibt: Die Belgier waren Sonntag Nachmittag gelungen, die schöne Notre-Dame-Kirche in Termonde zu befreien.

Auch die Engländer legen Minen.

Die englische Admiralität teilte mit, daß die deutsche Taktik in bezug auf Unterwasserminen in Verbindung mit der Tätigkeit ihrer Unterseeboote es nötig machen, ähnliche militärische Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Infolgedessen hat die englische Regierung die Ermächtigung erteilt, an bestimmten Plätzen Unterwasserminen zu legen.

Wieder ein englischer Dampfer durch eine Mine zerstört.

Einer Meldung zufolge ist der Dampfer „Tromans“ aus Arendal in der Mündung des Tyne auf eine Mine gestoßen und gesunken. Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken. Die Überlebenden wurden durch einen Fischdampfer aufgenommen und nördlich von Shields an Land gesetzt.

Angehaltener norwegischer Dampfer.

Nach Meldung aus Christiania wurde der norwegische Dampfer „Troms“, mit Kohlen für Schweden bestimmt, von Weiblich in Schottland kommend, durch englische Kriegsschiffe angehalten und wieder nach England geschickt. Der Grund hierfür ist dem Kapitän nicht bekannt.

Der Kapitän des von den Franzosen aufgebrachtene norwegischen Schiffes „Vennefel“ telegraphiert, die französischen Behörden hätten seine Papiere beschlagnahmt und ihm verboten, an Land zu gehen.

Die Verluste der Russen.

Die österreichisch-ungarische Botschaft in Rom gibt bekannt: Nach den letzten amtlichen Mit-

teilungen betragen die Verluste der russischen Heere auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen 250 000 Gefangene und etwa 1100 Kanonen. Wenn man dazu etwa die gleiche Anzahl Tote und Verwundete rechnet, so beläuft sich die Summe der russischen Verluste und zwar eher mehr als weniger, auf eine halbe Million Mann. Wenn die Verluste an Mannschaften auch leicht durch die unerlöschlichen Reserven des Kaiserreichs ausgefüllt werden können, so muß doch der Verlust eines Viertels des gesamten Artillerieparkes als ein fast unerträglich Schaden betrachtet werden.

Der Zar

hat sich nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur zum Kriegsschauplatz begeben.

Vormarsch der Österreicher.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird vom Sonnabend amtlich gemeldet: Das Kriegspressequartier hat in mehreren Gruppen den Vormarsch angetreten, um Zeuge der Vorgänge in der Front zu sein.

Vor der Entscheidung in Galizien und Rußisch-Polen.

Der Berichterstatter der „Times“ in Petersburg meldet, die russischen militärischen Sachverständigen seien der Ansicht, daß Polen der Schauplatz der größten Schlachten des Krieges werden würde. Die Deutschen hätten anscheinend das Vertrauen, daß sie in der Schlacht siegen werden, jedenfalls sei die Ausführung des neuen und großartigen deutschen Planes der Entscheidungsschlacht nicht mehr fern.

Der russische Einbruch in Dünungarn abgeschlagen.

Das „Ungarische Korrespondenzbureau“ meldet: Unsere Truppen haben in der Gegend von Börmezö in siegreicher Schlacht die in Marmaros eingebrochenen Russen geschlagen. In der Umgebung von Körözmezö haben unsere Truppen gleichfalls den Kampf mit den Russen aufgenommen, deren Verjagung binnen kurzem erfolgen wird. — Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Der Adjutant des kommandierenden Generals der gegen die in Uszot eingedrungenen Russen entsandten Truppen teilte einem Zeitungsberichterstatter mit, daß die Russen über Uszot hinaus zurückgedrängt worden seien. Der Kampf wurde am Donnerstag beendet. Die Russen dürften anderthalb Brigaden stark gewesen sein. Sie verfügten über 16 Geschütze. Die Verluste der Russen sind sehr schwer.

Vom österreichischen Roten Kreuz.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht Äußerungen des von einer Inspektionsreise zurückgekehrten General-Inspektors der freiwilligen Sanitätspflege, Erzherzogs Franz Salvator, welcher sagte, er habe einen herzerhebenden Eindruck gewonnen, wie opferwillig das Rote Kreuz seine erhabenen Aufgaben erfüllt, das Los der Verwundeten zu lindern und die militärisch-sanitären Einrichtungen zu ergänzen. Der Erzherzog habe auch Gelegenheit gehabt, feststellen zu können, daß die in der Front befindlichen Truppen dank der umfassenden für sie getroffenen Fürsorge sich in der allerbesten Verfassung befinden.

Die Serben und Montenegriner aus ihrer Stellung bei Serajewo vertrieben.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Aus Moskau kommt die Nachricht, daß die Serben und die Montenegriner ihre Stellung auf den Romaniahöhen, die Serajewo von Nordosten beherrschen, räumen mußten, da sie gegen die schwere österreichisch-ungarische Artillerie nicht zu halten waren. Das serbische Bulletin fügt hinzu, daß nunmehr die Serben die größten Anstrengungen anderswo machen werden, doch erteilte ein Hauptmann des italienischen Generalstabes, daß vorläufig die serbische Aktion von untergeordneter Bedeutung sei, da sich keine andere Zone je wie das gebräugliche Bosnien zur Operation für kleine Kräfte eignet.

Serbien vor dem Zusammenbruch.

Die Wiener „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Serajewo: Auslagen der intelligenten Ständen angehörenden serbischen Kriegsgesangenen stimmen darin überein, daß die politische wie die militärische Lage Serbiens überaus ernst sei. Nur mit Gewaltmitteln gelinge es der um den Kronprinzen geschalteten Offizierspartei, die blindlings dem Befehle Rußlands gehorche, den allgemeinen Zusammenbruch zu verhindern. Die völlig erschöpfte Bevölkerung des Landes wünsche das Ende des Krieges herbei und würde keinen Moment zögern, sich von jenen Elementen loszusagen, die man als Urheber des unaufhaltbaren Niederbruchs in Serbien ansehe.

Die Dardanellenperre.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird von ihrem Korrespondenten aus Konstantinopel gemeldet: Zwischen dem russischen und dem englischen Botschafter hat ein erregter Wortwechsel stattgefunden. Rußland wirft England vor, durch die überleitete Handlung des englischen Geschwaders wichtige russische Interessen gefährdet zu haben. Ich erstahre zuversichtlich, Rußland machte mit einer neutralen Heeresverwaltung größere Abschlüsse zur Lieferung von Kriegsmaterial, besonders eines Artillerieparkes, deren Zustellung durch die Dardanellenperre jetzt größtenteils unterbunden ist.

Englische Warnung an die Türkei.

Ein letzter Versuch.

In einem Leitartikel warnt die „Times“ die Türkei, Deutschland im Kriege beizutreten. Die Türkei habe die Wahl zwischen zwei Alternativen: Bleibe sie streng neutral, dann böten die Entente-mächte ihr die Integrität aller Besitzungen, finanzielle Hilfe und Befreiung vom ökonomischen Joche Deutschlands an. Im entgegengesetzten Falle würde die Entente-mächte aus einem eventuellen Kriege mit der Türkei alle möglichen Vorteile ziehen. Das türkische Reich würde dann bald zu Ende gehen. In letzter Zeit, so berichtet die „Times“ weiter, hätten verschiedene Handlungen der Türkei die Entente-mächte mißtrauisch gemacht, so die Abschaffung der Kapitulationen, die Sperung der Dardanellen, die Unterbrechung der Verhandlungen mit Griechenland, die Entsendung des Sohnes Abdül Hamids nach Albanien, die Anwesenheit von 2000 Deutschen in der Türkei, die Gastfreundschaft, welche sie den deutschen Kreuzern „Goeben“ und „Breslau“ gewährte usw. Auf dies alles hätten die Verbündeten das Vertrauen verloren. Die Türkei müsse jetzt schnell einen Entschluß fassen, von dem ihre Existenz abhänge.

Der Kampf um Kaukasus.

Reuters Bureau meldet aus Tokio: Wie aus maßgebender Quelle verlautet, wird die japanische

Regierung als Antwort auf die Vorstellung der chinesischen Regierung wegen der Besetzung der Schantungbahn durch die Truppen der Verbündeten erklären, daß die Linie von den Deutschen benutzt wurde, um die Befestigungswerke von Tjingtau gegen die englisch-japanischen Truppen zu verstärken. Ferner müsse die Besetzung als eine unbedingte militärische Notwendigkeit betrachtet werden, die den Rechten Chinas nach Beendigung des Krieges in keiner Weise schaden werde.

Wenn man die bisher vorliegenden, zumteil allerdings englischen Quellen entflammenden Nachrichten über den Angriff unserer Gegner auf Tjingtau zusammenfaßt, so ergibt sich folgendes Bild: Vereingte japanische und englische Streitkräfte gelangten Sonntag den 27. September nach unbedeutenden Schärmereien mit vorgeschobenen deutschen Streitkräften bis an den Vitunfluß. Hier wurde ihr rechter Flügel vom Innern der Bucht aus durch drei deutsche Schiffe beschossen, bis japanische Kräfte eingriffen. Die Flieger wurden dabei beschädigt. Der Gesamtverlust des Gegners betrug 150 Tote, die deutschen Verluste sind unbekannt. Während der Kämpfe hat ein deutsches Kanonenboot die deutschen Landtruppen in vorzüglicher Weise unterstützt. Das Kanonenboot wurde von der japanischen Flotte angegriffen, scheint aber unbeschädigt geblieben zu sein. Am 28. September, während Tjingtau zu Lande ganz abgefallen wurde, beschossen die Japaner mit einer Linien-schiffsdivision zwei deutsche Küstenbatterien, die kräftig antworteten. Das Ergebnis ist unbekannt. Am folgenden Tage begann die Heeresmacht der Verbündeten einen Angriff auf die vorgeschobenen deutschen Stellungen vier englische Meilen vor der deutschen Hauptverteidigungslinie. Von deutscher Seite wurde unter Einsatz aller Kräfte geantwortet.

Befreiung von Papeete auf Tahiti durch zwei deutsche Kreuzer.

Amtlich wird vom französischen Marineministerium mitgeteilt: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. September von Papeete auf Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Zélée“, welches seit dem 14. September abgelaufen im Hafen lag, in den Grund geschossen. Hierauf beschloßen sie die offene Stadt Papeete und führten weiter. Die Mitteilung drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen würden.

Hierzu wird dem W. T. B. von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als offene Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Batterien mit etwa 20 Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt.

Zwei englische Schiffe vom deutschen Kreuzer „Leipzig“ im Stillen Ozean versenkt.

Das Reuterische Bureau meldet aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ hat das englische Dampfschiff „Elinor“ in den stillen Ozean am 15. September in Grund geholt. Die Mannschaft des Schiffes wurde in Galapagos an Land gesetzt. Die „Times“ meldet aus Lima: Der deutsche Dampfer „Marie“ ist in Callao mit der Besatzung des Dampfers „Banfilde“ eingetroffen, der an der Nordküste von Peru durch den deutschen Kreuzer „Leipzig“ in den Grund geholt wurde. Der „Banfilde“ führte 6000 Tonnen Zucker für Liverpool; die Ladung hatte einen Wert von 120 000 Pfund Sterling.

Telegramm des Kaisers an den König von Sachsen.

Der König von Sachsen hat am 2. Oktober folgendes Telegramm des Kaisers erhalten: Es gereicht mir zur größten Freude, dir vom 19. Armeekorps und 12. Kavalleriecorps das Beste melden zu können. Ich habe gestern die 8. Armee besucht, speziell das brave 181. Regiment begrüßt und bemehle meine Anerkennung ausgesprochen, wobei ich deinen dritten Sohn und deinen Bruder Max, sowie Laffert und Kirchbach in bestem Wohlsein traf. Der Geist in den Truppen ist vorzüglich. Mit solcher Armee werden wir auch den Rest unserer schwereren Aufgabe siegreich erledigen, wozu der Allmächtige uns beistehen wolle. Wilhelm.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg

ist mit knapper Not auf dem westlichen Kriegsschauplatz einer schweren Gefahr entgangen. Als laut „Leipz. Neuef. Nachr.“ der Herzog einmal an einem Waldesaum lag und seiner Umgebung vorlas, freipten dicht neben ihm drei französische Schrapnells, durch die sein Oberleutnantmeister am Fuße verletzt wurde. Der Herzog ist wie durch ein Wunder am Leben geblieben.

Prinz Oskar von Preußen,

der nach den Anstrengungen der Gefechtsstage bei Verbun erkrankt ist und zu seiner Erholung in Mek weilt, wo er den Besuch des Kaisers empfangt, erhielt dort vorigen Sonntag Morgen ein Telegramm, das ihm die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse kündete. Das gleiche Ehrenzeichen zweiter Klasse hatte er sich vorher schon verdient. Mitten im Felde wurde es ihm zuerkannt. Und da kein Eisernes Kreuz dieses eisernen Jahres zur Stelle war, nahm der General v. Strantz sein in den Jahren 1870/71 erworbenes Kreuz und gab es dem Prinzen, der in der Jugendkraft seiner 27 Jahre ein Regiment zu blutigem Sieg geführt hat.

Ein Hohenzoller an Bord der „Emden“.

Der „Times“ wird aus Colombo auf Ceylon gemeldet, daß sich ein Vertreter des deutschen Kaisers an Bord der „Emden“ befände. Einem gefangenen britischen Oberst von einem der Handelsschiffe sagte der Kommandant des Kreuzers, daß er wohl damit rechne, von englischen Kriegsschiffen angegriffen zu werden, daß er es aber dann den Engländern schwer machen werde. Mit dem Vertreter des Kaisers ist der Prinz Franz Joseph von Hohenzollern gemeint, der als Leutnant a. S. auf die „Emden“ kommandiert ist. Der Prinz, der im 24. Lebensjahre steht, ist ein Sohn des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und Schwager des Erbprinzen Manuel.

Mit Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters

ist nach Meldung des Wolffischen Bureaus Generalmajor von Boigt-Mehk beauftragt. Er war bis zum Krieg Chef des Generalstabes beim Gardekorps, bei Kriegsbeginn Chef des Stabes des Generalquartiermeisters. Sein Nachfolger in dieser Stellung ist der königlich bayerische Generalmajor Joellner geworden.

Selbstob.

Der Kommandeur der 20. Infanterie-Brigade in Posen, Generalmajor Freiherr Arnold von der Horst, ist am 28. September auf dem Schlachtfelde gefallen. Er stand seit etwa einem Jahre an der

Spitze dieser Brigade und befehligte vorher das Infanterie-Regiment Nr. 59 in St. Etienne. Er hatte bereits das Eisene Kreuz erhalten, war auch Rechtsritter des Johanniterordens.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse

wurden wegen hervorragend tapferen Verhaltens vor dem Feind Oberst Matthias (inzwischen an einer Verwundung gestorben), Major Consbruch und Hauptmann Nelle, sämtlich vom Infanterie-Regiment Nr. 126, ausgezeichnet.

Österreichische Ordensauszeichnung für preussische Generale und Offiziere.

Kaiser Franz Joseph hat den königlich preussischen Generalleutnants v. Wegerer, Freiherrn von König, von Freitag-Loringhoven und von Riese, dem königlich preussischen Generalmajor Sachs, dem königlich preussischen Obersten Schulze und Graf Matulshä, dem königlich preussischen Oberleutnants Heye, Rumbt, v. Gramont, Grafen Ragened, Thierzy und von Kern, den königlich preussischen Hauptleuten Beder, Benede, Loeschbrand, Gubowins, Deetjen, Gebersbach, Sehnsohn, Haffe und Steuer, den königlich preussischen Rittmeistern Baron v. Säudmann, Graf Solberg und Graf Jedlich, den königlich preussischen Oberleutnants v. Steinmann und v. Raten und dem königlich preussischen Leutnant v. Gilsenheimb des königlich preussischen 3. Landwehrkorps das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration zu verleihen geruht.

Die Mängel der Feldpost.

Der Kriegsausschuß der deutschen Industrie hat unterm 24. September d. Js. an das Reichspostamt eine Eingabe betreffend die Verbesserung des Feldpostdienstes gerichtet.

Kriegsfürsorge.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind durch die Sammlungen der deutschen Reichspost bis jetzt über eine halbe Million Mark überwiesen worden. Weitere Spenden sind dringend erforderlich.

Der Herzog von Koburg (engl. Prinz) gibt sämtliches, zum Abschluß gelegte Bild den Lazaretten für deutsche Verwundete umsonst. In Schöneberg, Wilmersdorf stellten die Vereine vom Roten Kreuz der Heeresverwaltung einen Hilfslazarettzug für die Dauer des Krieges zur Verfügung. Die Kosten betragen 60 000 Mark. Die Mittel werden durch freiwillige Beiträge der Vereinsmitglieder und der Bürgerschaft aufgebracht.

Die Sträflinge Sonnenburgs stifteten dem Roten Kreuz 7800 Mark.

Die deutschen Kriegsteuern in den besetzten belgischen und französischen Gebieten.

Dem „Berliner Bund“ wird aus Bordeaux gemeldet: Das amtliche Verzeichnis der Kriegsschädigungen, die bisher von den Deutschen den besetzten Gebieten auferlegt worden sind, ist folgendes: Brüssel 200 Millionen Franken, Provinz Lüttich 50 Millionen, Stadt Lüttich 10 Millionen, Löwen 100 000 Franken, Fille 2 000 000 Franken, Armentières 500 000 Fr., Lens 700 000 Fr., Roubaix und Tourcoing 1 Million, Termonde 1 Million, Provinz Brabant 450 Millionen, Gent 100 000 Fr., dazu 2200 Zigarren, 220 Fächeln Mineralwasser, 100 Fahr- und 10 Motorräder, Amiens 1 Million und 100 000 Zigarren, zusammen also 721 500 000 Franken, von denen aber nur ein sehr geringer Teil eingegangen ist. So hat Brüssel nur 30 Millionen abgegeben. Französische Städte haben keinen Kapfen bezahlt.

Postverkehr in und mit Belgien.

Seit Anfang Oktober hat die deutsche Postverwaltung den seit sechs Wochen unterbrochenen Postverkehr in Brüssel wieder eingerichtet. Es werden offene Briefe nach und von Deutschland mit Auslandsporto befördert. In Brüssel müssen die Briefe im Postamt abgeholt werden, da die belgischen Briefträger den Dienst verweigerten.

Für den Postverkehr im Bereiche des kaiserlich deutschen Generalgouvernements in Belgien werden die Freimarken „Deutsches Reich“ zu 3, 5, 10 und 20 Pf. sowie einfache Postkarten und Postpostkarten zu 5 und 10 Pf. mit dem Überdruck „Belgien“ und der Wertangabe 3, 5, 10, 25 sowie 5 und 10 Centimes verwendet werden. Zu Sammelweden werden solche Wertzeichen in einigen Tagen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Reichspostamts Berlin C 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

Frankreichs Finanzlage.

In dem am Freitag in Bordeaux abgehaltenen Ministerrat machte Finanzminister Ribot Mitteilung über den Stand der hauptsächlichsten Bankausweise der Bank von England und den Stand des Staatsschatzes am 1. Oktober. Die Lage sei vollkommen zufriedenstellend. Man brauche nicht die Notwendigkeit ins Auge zu fassen, aus einer öffentlichen Anleihe zurückzugreifen. (Das Telegramm beweist, daß die französische Regierung an der Aufnahme einer Kriegsanleihe verzweifelt.)

In einem Rundschreiben forderte Minister Ribot die Steuerernehmer auf, für möglichst raschen Eingang der Steuern zu sorgen. Die Regierung müsse alle Einnahmequellen des Staatsschatzes in Anspruch nehmen, um den Ausgaben für die Nationalverteidigung nachkommen zu können. Es sei daher Pflicht aller Franzosen, nach Möglichkeit dazu beizutragen.

Abreise des türkischen Botschafters aus Washington.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist der türkische Botschafter Rustema Bei, dessen Bemerkungen über die Haltung der Vereinigten Staaten dem gegenwärtigen Kriege gegenüber viel kritisiert worden sind, über New York nach der Türkei abgereist. Als er Abschied nahm, erklärte er, daß dieser Schritt seiner eigenen Initiative entsprende und daß er seine Regierung nicht vorher befragt habe.

Aus Ägypten.

Die „Times“ meldet aus Kairo vom 1. d. Mts.: Der Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee hat verfügt, daß alle sich in Ägypten aufhaltenden Deutschen und Österreicher bei Strafe der Verbannung durch die Militärbehörden sich bis zum 10. d. Mts. registrieren lassen müssen. Dieselbe Verfügung ist für den Sudan ergangen, wo Deutsche und Österreicher ihren Wohnort nicht ohne Paß verlassen dürfen.

Politische Tageschau.

Erzählung von Kriegsanleihe. Bei der Reichsbank waren bis Freitag Abend auf die Kriegsanleihe bereits 918

Millionen eingezahlt, obgleich der erste Einzahlungstag erst der 5. Oktober ist.

Die Zukunftsnot in England und Frankreich.
Eine in der „London Gazette“ veröffentlichte Proklamation der englischen Regierung verbietet den Bewohnern der britischen Kolonien die Einfuhr und den Handel mit rohem und raffiniertem Zucker, der in Feindesland hergestellt ist, sowie mit raffinierten Produkten aus Rohzucker gleichen Ursprungs. — Ein Dekret der französischen Regierung untersagt die Ausfuhr von Zuckerrüben.

Schiedsvertrag zwischen Österreich und der Schweiz.

Die amtliche Wiener Zeitung veröffentlicht den Wortlaut des Schiedsvertrages vom 2. September 1913 zwischen Österreich-Ungarn und der Schweiz.

Keine Friedenskonferenz im Haag im nächsten Jahre.

Wie das nordamerikanische Staatsdepartement mitteilt, sind alle Pläne zur Abhaltung einer internationalen Friedenskonferenz im Haag im nächsten Jahre fallen gelassen worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Oktober 1914.

Ihre Majestät die Kaiserin traf Freitag Abend in Begleitung des stellvertretenden Kammerherrn Grafen von Hohenhausen und der Hofdame Gräfin von Ranxau im Automobil in Potsdam ein, um auf dem Bahnhof den neu ausgerichteten Lazarettzug zu besichtigen, der noch im Laufe des Abends Potsdam verließ. Als persönliche Spende ließ die Kaiserin mehrere Kartons mit Erfrischungsmitteln und Wäsche in den Zug bringen. — Am Sonnabend empfing die Kaiserin den Bericht des Landwirtschaftsministers Frhrn. von Schorlemer über die Maßnahmen bei seiner Reise in der Provinz Ostpreußen. Der Minister nahm hierauf an der Mittagstafel teil. Nachmittags unternahm die Kaiserin eine Fahrt nach Potsdam, besichtigte zunächst den Fortgang der Arbeiten im königlichen Drangeriegebäude, das zum Lazarett hergerichtet wird, unter Führung von Frau von der Schulenburg und von Freiherrin von Lyncker, dem Generalintendanten der königlichen Gärten und traf verschiedene Anordnungen. Sodann fuhr die Kaiserin bei Frau von Scholl, der Gattin des Generalobersten von Scholl, vor. Anschließend wurde das St.-Josef-Krankenhaus besucht.

Am Denkmal des Generalobersten von Hindenburg im Vorgarten des Eberlein-Museums, Lützowufer, 29-30, war am Freitag aus Anlaß des 67. Geburtstages des kaiserlichen Führers der Ostarmee ein großer Kranz niedergelegt worden, der aus grünen und vergoldeten Vorbeerblättern gewunden war. Am Fuße des Denkmals lagen verschiedenfarbige Chrysanthen. Daneben erhebt sich jetzt auf einem Postament die von Eberlein geschaffene lebensvolle Büste des Siegers von Longauw, des deutschen Kronprinzen.

Koburg, 3. Oktober. Der auf Corsica als Kriegsgefangener zurückgehaltene Forscher Oberpfarer Dr. Kuefenthal ist freigelassen worden und wird demnächst hierher zurückkehren.
München, 3. Oktober. Aus Anlaß der Verwundung des Prinzen Franz von Bayern hat der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg an den König von Bayern folgendes Telegramm gerichtet: Euer Majestät bitte ich untertänigst, meine aufrichtigen Wünsche zur baldigen Genesung des Prinzen Franz auszusprechen zu dürfen. Dem Prinzen ist es vergönnt gewesen, für die große Sache zu bluten und der ruhmreichen Geschichte des Hauses Wittelsbach ein neues ehrenvolles Blatt einzufügen. Deutschland ist stolz auf seine Fürsten. Reichskanzler von Bethmann Hollweg.

Provinzialnachrichten.

Neustadt, 4. Oktober. (Zur Vinderung des Kriegesnot) hat das Lehrerkollegium des königlichen Gymnasiums, je nach den Verhältnissen, auf 1 bis 5 Prozent des Gehalts verzichtet und die entsprechenden Beiträge von dem am 1. Oktober fälligen Gehalt abziehen lassen.

Wormitz, 4. Oktober. (Bürgermeister Franz) feierte am 1. Oktober den Tag, an dem er vor 30 Jahren sein Amt hier antrat.

Niesenburg, 2. Oktober. (Die Stadtverordneten) bewilligten in ihrer heutigen Sitzung weitere 1000 Mark zur Verbesserung der staatlichen Unterweisungen bzw. zur Unterstützung von Familien der im Felde stehenden Mannschaften und nahm Kenntnis davon, daß der Magistrat der bisherigen Schulstraße die Bezeichnung „Hindenburgstraße“ beigelegt hat im Hinblick darauf, daß die Oberleitung der Ostarmee vom 24. bis 27. August im Gebäude des Realgymnasiums die Pläne zur Befreiung der Ostmark von den Russen ausgearbeitet hat.

Gerdaun, 4. Oktober. (Tapfere Russen!) Die Mutter eines nahe bei Gerdaun wohnenden Gutsbesizers, die auf dem Gute ihres Sohnes, der im Felde steht, die Russenzeit mitgemacht hat, erzählt, daß sich die im Gut einquartierten zwölf russischen Offiziere während der Befreiung von Gerdaun im Keller versteckt hatten, um alsdann beim Vorziehen der Deutschen heimlich zu Pferde zu steigen und zu entfliehen.
Neidenburg, 4. Oktober. (Danf des Bürgermeisters von Neidenburg.) Bürgermeister Ruhn veröffentlicht folgende Dankagung: „Auf meinen Aufruf um Hilfe für die Kollektenden hiesiger Stadt sind Kleider und Wäsche aus allen Teilen

des Reiches und darüber hinaus in solch großer Menge eingegangen, daß ich hiermit gerne Bekanntheit nehme, allen denen, die durch ihre Gaben die große Not haben helfen wollen, noch auf diesem Wege im Namen der Einwohnerschaft meinen herzlichsten Dank hiermit auszusprechen. Neidenburg den 1. Oktober 1914. Ruhn, Bürgermeister.“

Weslau, 3. Oktober. (Die ängstlichen Russen.) Friseur Spieß hatte sein Geschäftslot während der ganzen Russenzeit offen. Als ein höherer Offizier sich rasieren ließ, holte er sich zwei Soldaten heran, die mit aufgesetztem Bajonett sich aufstellen mußten. Er bedauerte Herrn Spieß, daß die Posten ihn töten würden, wenn er es wagen sollte, bei der Kassererei Absichten auf das Leben des Russen in die Tat umzusetzen. Als er ohne Verletzung davonkam, bezahlte er und zog mit seinen Posten davon.

Aus der Provinz Posen, 4. Oktober. (Die Erteilung des polnischen Religionsunterrichts.) Das „Berl. Tagebl.“ erzählt: Auf Anordnung des preussischen Kultusministeriums soll in der Provinz Posen dort, wo Lehrermangel besteht, von den Geistlichen polnischer Religionsunterricht erteilt werden.

d Strefno, 4. Oktober. (Der Sturm der letzten Tage.) welcher im hiesigen Kreise mit besonderer Heftigkeit tobte, hat an Bäumen und Häusern erheblichen Schaden angerichtet.

Bul, 4. Oktober. (20 Wohnhäuser niedergebrannt.) In dem etwa 11 Kilometer von hier entfernten Dorfe Kamthall brach durch unvorsichtiges Hantieren an einem eisernen Ofen Feuer aus. Obgleich Lösungsarbeiten binnen kurzem in Angriff genommen wurden, sind doch an zwanzig Wohnhäuser niedergebrannt; auch sind drei Personen, ein Mann, eine Frau und ein Kind, in den Flammen umgekommen.

Rummelsburg, 4. Oktober. (Vom Eisenbahnzuge überfahren) wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Hilfsknecht Meyer aus Köslin. Beim Anfahren des Zuges fiel er von der Bremse des letzten Wagens und geriet unter die Räder, die ihn über beide Beine hinweggingen. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus gebracht.

Ostmärkischer Land- und Hausfreund.

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 37 der land- und hauswirtschaftlichen Beilage in den für die festen Bezücker bestimmten Exemplaren beigelegt.

Sofalnachrichten.

Thorn, 5. Oktober 1914.

(Der stellvertretende Kommandierende General des 17. Armee-korps.) General der Infanterie von Schack, ist gestern zu Besichtigungszwecken hier eingetroffen und hat im „Schwarzen Adler“ Wohnung genommen. Aus Anlaß dieses Besuchs haben die militärischen Gebäude geflaggt.

(Das Eisener Kreuz) erhielten: Oberleutnant der Reserve im ostpreussischen Jägerbataillon Nr. 1 Forstrat der Stadt Thorn Otto Loewe, der an der Spitze seiner Kompanie die erste russische Fahne eroberte, und Wachtmeister Ditto Roslow vom 1. Bataillon des Jägerbataillon-Regiments Nr. 11 (schwere Feldhaubitzen); ferner Zahlmeister M. Mirowski aus Gnesen, Sohn des früheren Organisten von St. Johann zu Thorn, der im Augenblicke in einem Überfall die Rettung der Bagage bewerkstelligte.

(Todesfälle.) Der Kaufmann und Stadtvorordnete Herr Gottlieb Riefflin ist heute früh 8 Uhr in Berlin-Mariendorf im Alter von 66 Jahren gestorben. Der Verstorbene, aus Culmsee stammend, ein Bruder der Frau Kommerzienrat Dietrich, war in früheren Jahren Inhaber des noch jetzt unter seiner Firma bestehenden Thorer Speditionsgeschäfts. Vor mehreren Jahren wurde er von einer schweren Krankheit betroffen, die ihn nunmehr hingerafft hat. Trotz seines quälenden Leidens hat er bis zuletzt sein Amt als Stadtvorordnete wahrgenommen, wobei der Humor und Witz, der ihn auszeichnete, in den Sitzungen in manch treffendem Zwischenruf aufblühte, und auch an den Arbeiten der Deputationen, denen er angehörte, nahm er mit regem Interesse bis zum Schlusse seines Lebens teil, welchen Arbeiten seine praktische Lebensführung von Nutzen war. Politisch vertrat der Bewerdigte einen entschiedenen liberalen Standpunkt, hatte, als ehrlicher Gegner, aber auch ein Auge für die Schwächen seiner Partei.

Am 3. Oktober starb im Alter von 73 Jahren unser Mitbürger, der Veteran und Staatspensionär H. Schäfer. Derselbe war Feldwebel im 4. baltischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112 und wurde dann Staatsbeamter. Nach 44jähriger Dienstzeit erhielt er bei seiner Pensionierung das Allgemeine Ehrenzeichen. Die Feldzüge 1866 und 1870/71 hat der Verstorbene mit Auszeichnung mitgemacht.

(Die Kollekte für die notleidenden Ostpreußen) ergab gestern in der allstädtischen evangelischen Kirche 114 Mk. 52 Pf. Der Betrag wird durch Vermittelung der kirchlichen Behörden abgeführt.

(Stiftet Liebesgaben für das Ostheer!) Immer unfreundlicher wird die Witterung, und immer notwendiger ist es, unsere Truppen mit warmem Unterzeug zu versorgen, darüber hinaus ihnen aber auch an Schwärzen und Getränken Liebesgaben zuzuführen, die unsere Soldaten für den schweren Dienst wenigstens etwas belohnen. Wer irgend kann, stifte Wollsocken, Schokolade, Zigarren und ähnliches. Auch Kronprinzessin Cecilie, die zuerst in Joppot weilte, hat einen Aufruf zur Spendung besonders von warmen Socken erlassen. Wie willkommen diese den Truppen sind, geht auch aus einem Dankschreiben des Majors Gebrian, früher dem Offizierkorps des Infanterie-Regiments Nr. 61 angehörig, an die „Danziger Zeitung“ hervor, worin die Freunde der Kompanie über die Spende geschildert und nur bedauert wird, daß — so wenig auf den einzelnen Mann von der Weisheitsbesprechung kam. Wie Herr Major Gebrian mitteilt, hat eine Spenderin ihrer Gabe ein Gedicht beigelegt — auch Postkarten mit Adresse der Absenderin sollen sehr begehrt sein, um ein Kriegsandenken zu erhalten —, das lautet:

„Pulswärmer am Arm, die Büchse in der Hand,
So stehst du auf Wache im Feindesland,
Du treuer Wächter, zum Tode bereit,
Gott schütze dich heute wie alle Zeit!
Schönen Gruß von Rätze aus Danzig.“
Die Kompanie hat Rätze hochleben lassen! Mit Recht wird dieser Brauch, der zwischen Geber und Empfänger eine gewisse persönliche Beziehung herstellt, zur Nachahmung empfohlen.

(Deutscher Technikerverband.) Die Sammlung für Kriegsfürsorge hat bis jetzt rund 12000 Mark ergeben.

(Der Landwehrverein Thorn) hielt am Sonnabend im Tivoli saale seine Monatsversammlung ab, welche in Abwesenheit der Vorsitzenden, die sich im Felde befinden, vom 1. Schriftführer, Herrn Polizeikommissar Zell, eröffnet wurde, der eine längere patriotische Ansprache hielt, in welcher auch die Aufrufe des Kaisers an das deutsche Volk und das deutsche Volk und der kaiserliche Abschiedsgruß aus Berlin zur Verlesung kamen. Ausgeschieden durch Tod sind 4 Kameraden; den gefallenen Kameraden Kestien und Andohr wurden warme Worte des Nachrufes gewidmet. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Neu aufgenommen wurden 2 Kameraden. Drei Feldpostkarten von den Kameraden Wellmann, Dannhoff und Smolbock wurden verlesen und diese durch Grüße der Kameraden an die Genannten sofort durch Unterschrift der Kameraden erwidert. Für die Kriegszeit wurde ein provisorischer Vorstand gewählt, bestehend aus den Herren Zell (1. Vorsitzender) unter Beibehaltung der Schriftführergeschäfte), Kriegsgerichtsekretär Japorowicz als 2. Vorsitzender, außer den noch in Thorn anwesenden Poststandsmitgliedern, Wollenweber und Krause als Beisitzer. Beschlossen wurde, daß die Monatsversammlungen regelmäßig stattfinden sollen. Die nächste Versammlung findet am 7. November im Tivoli statt.

(Der Kriegerverein Thorn-Moder) hielt am Sonnabend eine Kriegerversammlung im Restaurant Müller ab. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung vom 1. Vorsitzenden, Kreisbaumeister Leutnant d. L. Krause. Besucht war die Versammlung von etwa 80 Kameraden und mehreren Heeresangehörigen als Gäste. Der Vorsitzende wies auf den Ernst der Zeit hin und führte aus, daß es nicht allein um unsere Ehre und Ansehen, sondern um unser ganzes Vaterland, um unser Sein und Nichtsein gehe, nun gelte es, die Treue zum Vaterlande in die Tat umzusetzen. Uns Zurückgebliebenen fällt es schwer, nicht mehr mitzukommen, wie unsere jüngeren Kameraden, die jetzt im Westen und Osten in den Schlachten bei schlechtem Wetter liegen und kämpfen; es helfe aber alles nichts, wir müssen jetzt durchhalten. Komme, was kommen mag, Sonne und Wetter, mag die Zahl der Feinde noch so groß sein, der gute Geist unserer Truppen und unseres Volkes wird sie besiegen. Hierauf wurde ein dreifaches Hurra auf unsere obersten Kriegsherren ausgebracht und die Nationalhymne stehend gesungen; es wollte scheinen, daß dieselbe mit noch größerer Begeisterung gesungen wurde, als zu anderen Zeiten. Festgestellt wurde, daß 72 Kameraden des Vereins zu den Fahnen entbunden sind. Die Kriegerversicherung wurde den verheirateten Kameraden warm empfohlen und wurde beschlossen, für 10 befristete Kameraden, die im Felde stehen, je einen Anteil für 10 Mark auf Kosten des Vereins zu beschaffen, worauf den Hinterbliebenen, für den Fall, daß der Versicherte im Felde fällt, circa 250 Mark Versicherungssumme ausbezahlt werden soll. Dem verstorbenen Kameraden Robert Röder widmete der Vorsitzende einen warmen Nachruf; die Anwesenden erhoben sich zur Ehrung von ihren Vätern. Zwei Kameraden stifteten dem Kriegerverein 50 und 10 Mark. Eine Sammlung für das rote Kreuz ergab den Betrag von 31,51 Mark. Aus dem Vereinsvermögen sind für 500 Mark Kriegs-anleihe beschafft worden. Da das Restaurant bis 11 Uhr freigegeben war, wurden noch verschiedene Kriegserlebnisse ausgetauscht. Gegen 11 Uhr löste sich die wohlgelungene Versammlung nach Abingung des beliebigen Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ mit „die Wäglein im Walde“ und der Schlussstrophe „In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen“. Mit dem Wunsch, daß alle Angehörigen des Kriegervereins Thorn-Moder nach ehrenvollem Frieden sich wiedersehen werden, gingen die Kameraden hochbegeistert nachhause.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Verurteilungen.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Schendel u. Sandelowsky-Thorn 100 Mark, Reservelotomotivführer Schmechel 10 Mark, Schüler Karl Schmechel 3 Mark, Justizunterbeamten Thorn 27 Mark, Frau Postdirektor Lehmann 20 Mark, zusammen 160 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 974,07 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Frau Reserve-lotomotivführer Schmechel 12 Paar Pulswärmer, Zahnarzt Davitt 2 Risten Zigarren und 7 Pakete Tabak, Frau Zahnarzt Davitt 6 Paar Strümpfe, Witte 1 Kiste Zigarren, Fräulein Rogack 3 Paar Strümpfe, 3 Paar Unterbekleider, 3 Wollhemden, 2 Leibwärmer und 2 Paar Handschuhe, Ungenannt von einer Lehrerin 6 Wollhemden, Frau Weier 6 Paar Fühlappen, Paul Kirchgof 15 Paar Pulswärmer, Ungenannt 1 Kiste Zigarren, Ungenannt 2 Paar Strümpfe und 4 Paar Pulswärmer, Frau Drens 10 Paar Pulswärmer, Rechnungsrat Gestmick 10 Mark zu Zigaretten, Molkerei Gerz eine Schüssel weichen Käse zum Hauptkuchhof.
Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Mannigfaltiges.

(Die elssässische Jugend gegen die Franzosen.) Wie ferndeutlich zum größten Teil die elssässische Jugend an höheren Schulen fühlt, dafür mag folgendes Vorkommnis, das die „Weser Zeitung“ berichtet, ein glänzender Beweis sein. Ein wackerer Bauernjunge aus der Gegend von Hördt schrieb seinem im Felde stehenden Oberlehrer folgende Zeilen: „Lieber Herr Oberlehrer! Wir alle freuen uns, daß Sie noch am Leben sind und beten für Sie. Wir bitten Sie, haben Sie die Franzosen noch besser durch als uns, damit wir endlich siegen. Ihr dankbarer Schüler Max.“

Deutsche Worte.
Wir müssen sorgen, daß wir vor allen Völkern der Erde die Besten und Wackeren werden. Den Edleren, den Fröhlicheren gehört die Welt.
Gustav Grenssen.

Neueste Nachrichten.

Kämpfe in Bosnien.

Wien, 5. Oktober. Amtlich. Die in das östliche Bosnien eingedrungenen serbischen und montenegrinischen Kräfte zwingen in dieses abseits der Hauptentscheidung liegende Gebiet mobile Kräfte zu entsenden. Die erste dort eingeleitete Aktion fand bereits einen erfolgreichen Abschluß. Zwei montenegrinische Brigaden, die Scusta-Brigade unter General Butowitsch und die Jestska-Brigade unter General Rajewitsch wurden nach zweitägigem heftigem Kampfe völlig geschlagen und auf Joca zurückgeworfen. Sie befinden sich in panikartigem Rückzuge über die Landesgrenze. Ihren ganzen Krain, darunter nicht unbedeutende in Bosnien erbeutete Vorräte mußten sie zurücklassen. Auch bei dieser Gelegenheit wurden mehrere gefallene Österreicher, darunter ein Fähnrich, von ausgehenden Patrouillen in bestialisch verstümmeltem Zustande aufgefunden. Bei der im nördlichen Abschnitt eingeleiteten Aktion wurde ein vollständiges serbisches Bataillon von einem österreichischen Halb-bataillon gefangen. Potiorek, Feldzeugmeister.

Die Lage in Antwerpen.

Amsterdam, 5. Oktober. Der „Telegraaf“ meldet aus Antwerpen von gestern: Die Lage ist hier äußerst kritisch. Amtlich wird gemeldet, daß die äußerste Frontlinie gefallen ist. Die Stimmung in der Stadt ist sehr gedrückt. Eine heute erlassene Proklamation ermahnt die Einwohner zur Ruhe. Man befürchtet, daß die Wasserversorgung abgebrochen wird.

Präsident Poincaré im Hauptquartier.

Bordeaux, 5. Oktober. Der Präsident der französischen Republik Poincaré hat sich in das Hauptquartier begeben; er wird von den Ministern Millerand und Viviani begleitet.

Großes Erdbeben in Kleinasien.

Konstantinopel, 5. Oktober. Nach amtlichem Telegramm trat gestern gegen Mitternacht in Bunder und Sparta im Wilajet Konia in Kleinasien ein sehr heftiges Erdbeben auf; weitere leichte Erdstöße erfolgten im Laufe des Sonntags. Besonders stark war das Beben in Bunder und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist noch unbekannt, doch glaubt man, daß etwa 2500 Menschen dabei ums Leben gekommen sind.

Engländer und Japaner gegen Kiautschou.

London, 5. Oktober. Aus Peking wird gemeldet: Die englischen Streitkräfte unter General Bernadiston setzen mit großer Energie den Angriff auf Kiautschou fort. Die deutschen Truppen zogen sich aus Tjingtau selbst zurück, dessen Forts Tag und Nacht tätig sind. Das Feuer ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet. Deutsche Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören. Engländer und Japaner treffen Vorbereitungen zum entscheidenden Vorstoß gegen Tjingtau.

Berliner Börse.

Die Nachrichten von dem weillischen Kriegsschauplatz lassen weitere erhebliche Erfolge der deutschen Waffen erkennen und stärken die Hoffnung auf eine baldige, günstige Entscheidung dieses Kriegerkampfes. In verhaltenen Stimmung sehen die Börsebesucher der weiteren Entwicklung entgegen. Viel wurden die Mitteilungen über den deutschen Eisenhandel für Monat August erörtert und auch verhältnismäßig recht günstig beurteilt. Man nannte ferner als Kurs der neuen Kriegsanleihe 98 Prozent. Von ausländischen Noten waren besonders holländische gefragt.

Berlin, 3. Oktober. (Getreidebericht.) Bei guter Nachfrage für Lokofgetreide waren die Preise etwas fester. Die Umsätze bewegten sich aber in engen Grenzen. — Weizen ruhig, inländ. loco 247 Mark. — Roggen still, inländischer loco 223 Mark. — Hafer loco feiner 216-223 Mark, loco mittel 213-215 Mark, ruhig. — Mais loco runder 230-235 Mark, fest. — Weizenmehl 00 32-39 Mark, still. — Roggenmehl 0 und 29,25-31,30 Mark, still.

Graudenz, 3. Oktober. Getreidebericht der Graudenz Markt-Kommission. Weizen, Roggen, Braugerste, Futtergerste, Hafer werden nach ministerieller Anordnung jetzt nur an Großhandelsplätzen notiert. — Erbsen, Koch- 300 bis 320 Mark, Futter- — Mark per 1000 Kilogramm. — Gerstenoßeln 6,50-7,50 Mark. — Heu 7,00-8,00 Mark. — Rindfleisch 6,00-6,50 Mark, Kammfleisch 4,50-5,00 Mark per 100 Kilogramm.

Bromberg, 3. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 230-240 Mark, je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 198-212 Mark, je nach Qualität. — Gerste zu Mältereizwecken 195-210 Mark. — Brauware 200-210 Mark. — Erbsen, Futterware 190-210 Mark, Kochware 300-420 Mark. — Hafer 180-195 Mark. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 4. Oktober 1914.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen, unvorrätig, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. hochwertig und weiß 726 Kgr. 236 Mt., rot 718 bis 772 Kgr. 232-245 Mt.
Roggen, feiner, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 699-747 Kgr. 212 Mt. per 714 Kgr.
Gerste, unvorrätig, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. große 671-674 Kgr. 222-230 Mt.
Hafer, unvorrätig, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 200-203 Mt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 5. Oktober, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 6 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometernand: 766 mm.
Von 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur: + 13 Grad Cel., niedrigste: + 4 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel der

Ort	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	4.	1,68	5.	1,72
Jawisch	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Chwalowice	—	—	—	—
Jatoczyn	11.	1,24	8.	1,26
—	28.	0,92	29.	0,90
Grahe bei Bromberg	17.	5,90	18.	5,88
Nehe bei Czarnikau	17.	2,96	18.	2,96

Heute früh 8 Uhr starb in Berlin-Mariendorf nach langem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Gottlieb Riefflin.

Dieses zeigen im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrubt an

Thorn den 5. Oktober 1914

Franz Mario Dietrich, geb. Riefflin.
Kommerzienrat Dietrich.

Kranzspenden höchst verbeten.

Am 3. Oktober starb in Gottesfrieden mein treuherziger Gatte, unser guter Vater und Großvater, der Veteran und Staatspensionär

Urban Schäfer

im Alter von 73 Jahren.

Thorn den 5. Oktober 1914.

Johanna Schäfer, geb. Balzer.
Gertrud Schäfer.
Reinhard Täuber, Bankbeamter.
Lina Täuber, geb. Schäfer,
mit 6 Enkelkindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Thorn-Möcker, Sedanstr. 5a, aus statt.



Am 26. August starb den Tod fürs Vaterland im Kampfe an der Ostgrenze mein treuer und unvergesslicher Verlobter,

Erich Binsch,

11. Komp. Inf.-Regt. 56.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

Thorn, 5. Oktober 1914

Frieda Fehlauer.



Montag früh 2 Uhr, entschlief sanft nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Bruder, der Droschken- und Hausbesitzer

Friedrich Boehnke

im vollendeten 62 Lebensjahre.

Thorn den 5. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 8. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Thorn-Möcker, Lindenstr. 71, aus statt.

Georg v. Rakowski
Margarete v. Rakowski,
geb. Jantz,
Kriegsgefallene.
a. St.: Podgorz-Thorn,
3. Oktober 1914.

Als Verlobte empfehlen sich:
Franziska Nowacki,
Leon Witkowski
Thorn-Möcker, 4. Oktober 1914.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 6. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,

werde ich
18 Meter Anzugstoff

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.
Versammlung der Käufer im Rathhaus-Automaten.
Thorn den 5. Oktober 1914.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 6. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr,

werde ich in Thorn, Jakobs-Vorstadt, nachstehende Gegenstände:
**14 Tische, 37 Stühle,
1 Flügel, 2 Sofas,
1 Kbd. Tischdecken**

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.
Versammlung der Käufer vor der Schule in Jakobs-Vorstadt.
Thorn den 5. Oktober 1914.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Wohne jetzt Elisabethstraße 5.

Empfehle mich zur
**Anfertigung eleganter
Herren- und Damen-Moden.**
Billige Preise.
Smorlowski, Schneidermeister.

Für die Verpflegung unserer braven durchreisenden Verwundeten und Soldaten, sowie für die Ostpreußen bitten wir um

Schwaren und Zigarren.

Abzugeben Rathaus, Zimmer Nr. 1, Notess Kreuz, oder Hauptbahnhof, Notess Kreuz.

Die Stadtparisse gibt Anteilscheine (je 10 Mark) ab zur Kriegsversicherung.

Junge Landwirte, welche in die im Winterhalbjahr die **Landwirtschaftliche Winterschule Schönsee** besuchen wollen, wollen sich sofort beim Unterzeichneten anmelden. Der Beginn des Unterrichts wird noch bekannt gegeben.
Der Direktor Bole.

Berlinische Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Hauptagentur: Seglerstraße 3, hochpt.

Polizei-Berordnung.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierseits für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1.
Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemein-schaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw. vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangstüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr abends, ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk und, wenn zu dem Grundstück bewohnte Nebengebäude gehören, auch auf den Zugang zu demselben erstrecken.

§ 2.
In den Fabriken und öffentlichen Anlagen, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern, müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonal gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridore, sowie die Bedürfnisanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3.
Zur Beleuchtung sind die Eigentümer der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anlagen, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser verpflichtet. Eigentümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizei-Verwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4.
Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Verfallenen im Wege des polizeilichen Zwangs auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.
Die Polizeiverwaltung.

Morgen Dienstag und jeden Bodenmarkt

stehe ich wieder mit meinen sämtlichen **Käse-Sorten**

auf dem Wochenmarkt. Stand gegenüber i. e. Sa. letzter der Straßenbahn-Möcker. Ich bitte höflich, mein Unternehmen auch ferner zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
E. Klempahn, Käsehandlung,
Schillerstraße, Fernruf 1055.

Engros. Detail.
Pensionierter Beamter,
noch rüftig, 46 Jahre, sucht Beschäftigung gleich viel welcher Art. Angebote unter **T. 94** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Stellenangebote

Schriftseker,
im glatten und Anzeigenfach bewandert, findet Stellung in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Katharinenstraße 4.

Mehrere Tischlergesellen
suchen dauernde Winterarbeit.
Fr. Eisenberg, Podgorz,
Reformationsfabrik.

Die Sprechstunden in der Anknuffs- und Fürsorgestelle für Tuberkulose finden jetzt **Mittwoch und Sonnabend von 5 bis 6 Uhr nachm. statt.**
Dr. Zackenfels.

Materialist,

welcher sich für Stadtreise eignet zum sofortigen Antritt für Thorn gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen bei nicht freier Station unter **Y. 99** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junger Fahrradschlosser

findet dauernde Beschäftigung.
E. Strassburger,
Thorn, Brückenstr. 17.

Tüchtige Gargischler

steht sofort ein
A. Schröder,
Coppertiusstr. 41.

1 Bäckergehilfe

und 1 Lehrling können sofort eintreten bei **M. Reinhardt, Bäckermeister,**
Altstäd. Markt 9.

Ein tüchtiger Müller-Geselle

suchen wir zum sofortigen Antritt bei gutem Lohn. Schriftliche Meldungen unter **E. 105** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Schmiedegesellen

steht sofort ein
Richard Redmann, Thorn,
Wellenstraße 130.

Schlosser, Schmiede und einen Zuschläger

steht sofort für dauernde Arbeit ein **Georg Schloemp, Thorn-Möcker.**
Gehälter, kräftiger Knabe mit guten Schulleistungen kann sofort als

Buchdrucker-Lehrling

eintreten. 4jährige Lehrzeit. Wöchentliches Kostgeld wird gezahlt. Beste Ausbildung als Setzer und Drucker.
Hoppe's Buchdruckerei,
Mauerstraße 10/12, Weichselseite.

Lehrling gesucht.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das Fahrradschlosser-Handwerk zu erlernen, kann sich melden.
E. Strassburger,
Thorn, Brückenstr. 17.

Chauffeur,

gelernter Schlosser, sofort gesucht.
G. Doehn.

Maurer und Arbeiter

steht ein
A. Teufel, Baugelshüt.

Maurer u. Arbeiter

stellen sofort ein
Skowronek & Domke,
Baugelshüt.

Einem Arbeiter

suchen von sofort **J. Mendel & Pommer.**

Arbeiter,

der auch mit Pferden umzugehen versteht, steht sofort ein
J. Marzyski, Gerechtsstr. 16.

Arbeiter

steht ein **Julius Buchmann,**
Brückenstraße 34.

Rutscher

verlangt **A. Freilung, Mauerstraße 50.**
Saubere Frau oder Mädchen zur Aushilfe von sofort gesucht.
Altstäd. Markt 23, 1.

Deutscher Technikerverband,

Zweigverwaltung Thorn.
Mittwoch den 7. Oktober,
8 1/2 Uhr abends:

Versammlung im Lokale des Restaurant Fisch, Culmerstraße.
Alle anwesenden Mitglieder werden im Interesse des Verbandes um ihr Erscheinen höflichst und dringend gebeten.

Radfinderinnen-Gruppe „Froh Sinn“, Jakobs-Vorstadt.

Während des Krieges sind an die Stelle der Unterhaltungsabende die

täglichen Strickabende
getreten. Unsere Gruppe bleibt bestehen; Beiträge werden jedoch vorläufig nicht erhoben.

Tornow. Stadthaus.

Kinematographen-Theater „Metropol“

450 Sitzplätze. Friedrichstraße 7. Telefon 435.
Eigene Film-Zentrale Berlin.

Spielplan vom 6. Oktober bis inkl. 8. Oktober 1914.

1. **Leidensstunden,**
Drama in 3 Akten.

2. **Verlehter Adelsstolz,**
Drama in 2 Akten.

3. Die Benigste, Komödie.
4. Diekelmisch Schnarch, Komödie.
5. Kapitänliche Rache, Drama.
6. Der Sandstuh, Drama.
7. Hous Di More, Komödie.
8. Die verführten Männer, Humor.
9. Julius als Opiumraucher, Humor.
10. Vater kauft Bier, Humor.

Preise: 60, 30, 25 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Offizianten-Begräbnis-Verein.

Mittwoch den 14. Oktober 1914,
abends 8 1/2 Uhr, bei Nicolai:

Außerordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Auflösung des Vereins.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Kassenvermögens.
3. Wahl der Auflösungskommission.

Da in der Hauptversammlung vom 6. März d. Js. die Beschlußfassung über die Tagesordnung nicht erfolgen konnte, weil die dazu erforderliche 2/3 Mehrheit nicht anwesend war und der Beschluß vom 13. März d. Js. weil nicht die Ladefrist gewahrt, keine Rechtsgültigkeit hat, so werden Beschlüsse in dieser Hauptversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder gefaßt.

Der Vorstand
des Offizianten-Begräbnis-Vereins.
Zuverlässigen

Rutscher

steht sofort ein
Max Pünchera,
Brückenstraße 11.

Ordnlicher, kräftiger Laufbursche

kann sich melden.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße.

Einem Laufburschen

steht sofort ein
Bäckerei Schuhmacherstraße 12.

Jüngere Kassiererin

sucht per sofort
Kaufhaus M. S. Leiser.
Suche für mein Kolonialwarengeschäft

eine Verkäuferin

zum sofortigen Eintritt.
Isidor Simon, Altstäd. Markt 15.

Eine Auswärtlerin

gelucht. Schmiedbergstraße 5, part. r.
Suche: Land-Wirtin, Stubenmädchen für Glanzplätzen auf Güter.
Empfehle: Mädchen für alles, welche etwas lohn können, Kinderfrauen mit guten Zeugnissen.

Anna Nowak,
gewerbsmäßige Stellvermittlerin, Thorn,
Schuhmacherstraße 24.

Empfehle und suche

zu jeder Zeit: Hotelmitten, Kochmädchen, Stützen, fette Mamsell, Bäckerfr., Verkäuferin f. Konditorei und Bäckerei, Kinderwärterinnen, Erzherin, Stubenmädchen, Hotelbediener, Rutscher und Hausdiener, Laufburschen, Lehrlinge jeder Branche. Für Güter: Wirtin, Stützen, Jungfern, 1 u. 2 Stubenmädchen, Köchin, Mädchen für alles, Wirtschaftsbearbeiter, Diener, Schmelzer, Gärtner, Stellmacher. Bringt u. Knecht erhalten zu jeder Zeit durch

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellvermittler, Thorn,
Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.
Gut möbl. Vorderzimmer zu vermieten.
Bäckerstr. 26, pt.

Krieger-Verein

Thorn.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Bohnke** tritt der Verein **Donnerstag den 8. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr,** am Kriegerdenkmal an.
Der Vorstand.

Männer-Gesangverein „Niedertranz“.

Mittwoch Abend 9 Uhr
im Vereinszimmer:

Allgemeine Aussprache.

Der Vorstand.
Empfehle: Zimmer- und Mädchen für alles. Suche: Mädchen, die lohn können, mit guten Zeugnissen.
Laura Mroczkowsky,
gewerbsmäßige Stellvermittlerin, Thorn,
Coppertiusstraße 24.

Empfehle:

Silken, Köchin und Mädchen für alles.
Wanda Kremen,
gewerbsmäßige Stellvermittlerin, Thorn,
Bäckerstr. 11.

Geller Sagersteller

oder verhöfener Raum vom 1. Januar resp. 1. April 1915 zu mieten gesucht. Angebote erbitte unter **X. 98** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Herrschafft. Wohnung.

1. Etage, von 7 Zimmern, Küche, Bad, Mädchen- und Bürstentube, Bierkeller, großer Garten, wegen Verlegung per 1. Oktober oder später zu vermieten.
E. Peting, Brombergerstr. 76.

M. Zimmer mit Küche

an einzl. Person vom 15. 10. ab zu vermieten.
Braunengr. 79.

Zu kaufen gesucht

einen größeren Posten **guthabend** Geben.
Otto Assmann, Thorn 4.

Zu verkaufen

Guterhaltenes Herrenfahrrad
preiswert zu verkaufen.
Brombergerstraße 46.

Betten, Bettgestelle,

Möbel einer 3-Zimmerwohnung zu verkaufen.
Elisabethstraße 13-15, 3. Stg.

Starke eichene Lonne

ohne Deckel, zum Kohlenmachen, billig zu verkaufen. Mäcker, Lindenstr. 2a.
im Zigarrengeschäft.

Ein Hund

(Dobbermann) entlaufen. Wiederbringen erhält Belohnung. Wellenstraße 24.

Meine dem Besitzer **Josef Majewski** zu Borowo am 2. Juli d. Js. im Gaitkanje zu Giedorf zugesagte Belohnung nehme ich hiermit zurück.

Johann Orłowski,
Borowo.

Hierzu zweites Blatt.

Bahne geht
Al. Markstraße 4.
W. Brade, Damenschneiderin

Klavierunterricht

erteilt wieder
Frieda Hoepfner,
Konfekt. evr. Klavierlehr., Bäckerstr. 47, 1.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Staatssekretär v. Jagow über Englands Schuld am Krieg.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ veröffentlicht folgende Äußerungen des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes Staatsministers von Jagow, die eine Antwort auf das jüngst veröffentlichte Interview mit dem englischen Unterstaatssekretär Acland darstellen:

Unterstaatssekretär Acland behauptet, das Eingreifen Englands in den Krieg sei darauf zurückzuführen, daß Deutschland die Neutralität Belgiens verletzt habe. Ich kann nicht annehmen, daß diesem hohen Beamten des Foreign Office unbekannt sein sollte, daß Sir E. Grey in seiner Rede im englischen Unterhaus am 3. August erklärt hat, er habe dem französischen Botschafter bereits am Nachmittag des vorhergehenden Tages, also am 2. August, die vollste Unterstützung der englischen Flotte für den Fall zugesichert, daß die deutsche Flotte gegen die französische Küste oder die französische Schifffahrt vorgehe. Erst in der Nacht vom 3. auf den 4. August erfolgte die Verletzung der belgischen Neutralität durch deutsche Truppen. Ebenso wenig kann der Unterstaatssekretär vergessen haben, daß Sir E. Grey in seiner Unterredung mit dem Fürsten Lichnowsky am 1. August es ausdrücklich abgelehnt hat, Deutschland die Neutralität Englands für den Fall zuzusichern, daß Deutschland die Neutralität Belgiens respektierte. Es handelt sich daher um einen, nicht einmal besonders geschickten erneuten Versuch, die Welt über die Motive irreführen, die der englischen Beteiligung am Kriege zugrunde liegen. Sie bestehen nicht in einer altruistischen Fürsorge für die Unabhängigkeit und Integrität Belgiens. Diese war nicht bedroht. Wir hatten sie England ausdrücklich zugesichert. Aber es ist bezeichnend, daß ein Land, das seine Kolonialherrschaft auf den Trümmern anderer Staaten aufgebaut hat, ein Land, das sich wie in jüngster Zeit noch in Ägypten so oft über gegebene Verträge und internationale Verträge hinweggesetzt hat, dieser Zusicherung nicht traut. Ein deutsches Sprichwort sagt: Man vermutet niemand hinter einem Busch, hinter dem man nicht selbst gesehen hat. So tauchte in der Phantasie der englischen Staatsmänner das Schreckgespenst einer Besetzung Antwerpens durch deutsche Truppen auf und, wie Sir E. Grey Frankreich die englische Hilfe schon für den Fall einer Bedrohung von Calais und Cherbourg durch die deutsche Flotte zugesichert hatte, so veranlaßte schließlich die Besorgnis, ein Teil der Südküste des Kanals könne den schwachen Händen Belgiens entrisen

und zu einer Operationsbasis für die deutsche Flotte werden, England nicht nur selbst am Kriege zu beteiligen, sondern auch zu dem furchtbarsten Verbrechen, das bedauerndwerte Belgien zum Widerstand gegen den deutschen Einmarsch zu ermutigen. Die Haltung Englands ist somit lediglich durch den rücksichtslosen englischen Eigennutz bestimmt worden, der überhaupt für den ganzen furchtbaren Krieg verantwortlich ist. Wenn heute auf den Schlachtfeldern des Kontinents die Söhne Deutschlands, Österreichs, Frankreichs und Russlands für das Vaterland verbluten müssen, so trifft die moralische Verantwortung dafür mit in erster Linie die englische Politik, die unter der Formel der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts andauernd die chauvinistischen Strömungen in Frankreich und Rußland gegen Deutschland ermutigte und damit einen Zustand der Spannung auf dem Kontinent hervorrief, der sich im gegenwärtigen Krieg entladen hat. Von jeher ist es die englische Politik gewesen, die Völker des Kontinents gegeneinander aufzureizen, um selbst ungestört die Welt beherrschen zu können.

Ueber das Zahlungsverbot gegen England

schreibt die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: England hat zu Mitteln gegriffen, die bisher bei anderen Nationen nicht üblich gewesen sind. Seinen prinzipiellen und allgemeinen Ausdruck findet der englische Standpunkt in dem Verbote des Handels mit dem Feinde.

Als Vergeltungsmaßregel ist daher die bekannt gegebene Bundesratsverordnung zu betrachten. Nur ein Zahlungsverbot, auf das sich der deutsche Schuldner berufen kann, verletzt ihn in die richtige Stellung gegenüber seinem englischen Gläubiger oder dessen Agenten. Selbstverständlich läßt dieses Zahlungsverbot das Recht des Gläubigers als solches bestehen. Die Schulden sind nicht erlassen, sondern nur bis auf weiteres gestundet. Die Stundung wird auf vermögensrechtliche Anbrüche aller Art ausgedehnt. Eine Verzinsung während der Dauer der Stundung braucht nicht geleistet zu werden. Protesterhebung wird bei Wechsela, die unter das Zahlungsverbot fallen, solange die Verordnungsfrist in Kraft ist, hinausgeschoben. Hat der Schuldner ein Interesse daran, sich alsbald von der Schuld zu befreien, so kann er zu diesem Zwecke den geschuldeten Betrag bei der Reichsbank hinterlegen. Die Stundung wirkt auch gegenüber dem Erwerber der Forderung.

Maschinengewehr- und Infanterie-Kämpfe geworden. Kein Haus ist mehr intakt, und was nicht geschossen oder ausgebrannt ist, muß jetzt zur roten Kreuz-Station und Quartieren für unsere Feldgrauen herhalten. Nur auf dem Bahnhof, der ein wichtiger Kreuzungspunkt für die von Luxemburg, Lothringen und Belgien kommenden Eisenbahnlinien ist, herrscht reges Leben. Aus einem Fenster des Stationsgebäudes lehnt, mit einer langen Pfeife bewaffnet, ein preußischer Eisenbahnbeamter in Hemdsärmeln, als wenn er niemals wo anders in seinem Leben Dienst getan hätte, als ausgerechnet in Audun le Roman. Auf dem Perron verstreut liegen lange Morsetreifen, deren blaue Farbe erkennen läßt, daß sie noch aus der französischen Zeit herrühren und von unseren Telegraphisten nachgelesen worden sind, um festzustellen, welche Dienstbefehle die französische Verwaltung in den letzten Tagen ihres Hierseins noch erteilt hatte. In der ganzen Umgegend rauchen die Schloten großer Montanwerke, in denen ebenso wie in der benachbarten lothringischen Bergwerksindustrie zahlreiche Italiener beschäftigt sind, die da ihr Heimatland neutral hielten, weiter arbeiten konnten. Und wie überall, wo italienische Arbeiter haften, so haben auch die Dörfer dieser Gegend verschiedene italienische Charakteristika aufzuweisen, in erster Linie natürlich die verschiedenen „Ristorante“. Nur daß der Krieg den frühlichen Mando- linentanz in all diesen Lokalen mit einem Schlage verstummen ließ. — Wir kommen dann nach Briey und Labry und nähern uns damit den

Schlachtfelder von 1870/71.

Gewaltige historische Erinnerungen werden lebendig und wieder wie vor 44 Jahren stehen heute deutsche Truppen gefechtsbereit in den Städten und Dörfern, die wir im Fluge durchziehen. Besonders Labry ist angefüllt von Munitions- und Proviantkolonnen, die auf dem Wege zu der vor Verdun stehenden Belagerungsarmee sind. Ein findiger Photograph des Städtchens benutzte eine Pause in dem Vormarsch, um einige Gruppen aufzunehmen, die mit

An hiesige Niederlassungen englischer Unternehmungen, mögen sie in englischen oder deutschen Händen sein, soll auch weiterhin bezahlt werden müssen, wenn die Forderung im inländischen Betriebe dieser Unternehmung entstanden ist. Es kommt darauf an, daß das Geld nicht nach England gehen darf. Man hat dies in der Hauptsache bisher durch Herstellung einer Überwachung nach der Verordnung vom 4. September 1914 zu verhindern gewußt. Eine besondere Vorschrift ist mit Rücksicht auf die überseeischen Geschäfte deutscher Kaufleute geschaffen.

Infolge der kriegerischen Ereignisse ist es leicht möglich, daß Wechsel, die auf ausländische Kunden oder sonst auf das Ausland gezogen sind, gegenwärtig nicht zur Einlösung gelangen. In solchen Fällen sollen auch die in Deutschland befindlichen Niederlassungen englischer Gesellschaften bis auf weiteres nicht berechtigt sein, wegen der Nichteinlösung der Wechsel Ansprüche wechselseitiger oder zivilrechtlicher Art in Deutschland geltend zu machen.

Nach dem Reichsgesetzbuch, das die Bekanntmachung veröffentlicht, gilt das Zahlungsverbot wie für England so auch für die britischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Was unsere Truppen aushalten.

Hauptmann St. in M. erzählt, daß der Truppenteil in 24 Stunden 82 Kilometer zurückgelegt hat, daß der Zug die ersten 10 Tage nach dem Anmarsch auf dem östlichen Kriesschauplatz bei Wasser und Brot in Schützengräben genächtigt und ein Leutnant seit Anfang August zum ersten male am 5. September wieder in einem Bett geschlafen hat.

„Überall Pruf“.

Eine Feldpostkarte zeigt, wie hart unsere wackeren Jungen den Russen zugehakt haben. Wehmütig klagte danach ein am 25. September in Mariampol eingelieferter russischer Gefangener, dem bei dem todesmühtigen Kalmus der Anstrichen von allen Seiten und bei dem Säusen und Plagen der deutschen Granaten und Schrapnell etwas „Schwül“ geworden sein mochte: „Borne Pruf, hinten Pruf, in der Seite Pruf und oben Teufel — ist das Kriege?“

Wie die deutschen Eroberer ihre Mission in den besetzten Gebieten auffassen.

zeigt ein Maueranschlag der neugegründeten deutschen Verwaltung in der russisch-polnischen Stadt Modrzew. Der Landrat Wellenkamp zeigt darin der Bevölkerung an, daß er zum

ihren Bildern die Lieben daheim erstehen wollen. Wie viele von ihnen geben damit vielleicht ihr letztes Lebenszeichen von sich!

Über Jarny, dessen stattliche Kirche ausgebrannt ist, stoßen wir um die Mittagsstunde auf das wundervolle französische Kriegerdenkmal am Eingange von Mars-la-Tour. Unjählich hat es für die berühmten Brandreden des Bischofs Tourinaz aus Nancy als Staffage herhalten müssen, in denen dieser Deutschenfresser die „Citizens“ Elsass-Lothringens zum Festhalten an der Mutter Frankreich ermahnte, die auf dem Denkmal dargestellt ist, wie sie einen sterbenden Krieger in den Armen hält und ihm einen Immortellenkranz aufs Haupt drückt. Die Reliefs des Denkmals stellen Kampfszenen aus dem berühmten „Todesritt von Mars-la-Tour“ dar, während in dem Unterbau die Schädel und Totengebeine französischer Krieger aufbewahrt werden. Rings um das Denkmal liegen hoch aufgeschichtet jene geschmaulosen Gasperlenfrünze, deren Inschriften zu erkennen geben, daß Vereinigungen wie der berühmte „Souvenir francais“, die „Jeunesse Lorraine“ u. a. das Denkmal auch zum Tummelplatz der nationalistischen Leidenschaften benutzt haben. Ferner sieht man Kränze mit Inschriften: „Les Patriotes de la Moselle“, „Les Enfants de Metz a Paris“ und der französischen Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber von 1870/71. — Während wir noch die Einzelheiten des Denkmals nachdenklich betrachten, rollen auf der von Verdun kommenden Landstraße Automobile mit Verwundeten und Gefangenen vorüber, sieht man auch Lastautomobile, deren Führer die blau-graue österreichische Felduniform tragen. Wir fahren nun durch einen von Truppen angefüllten Ort. Hier befindet sich das Domizil des Generaldirektors der Solva Solva- werke von Gerolsee, der trotz seiner deutschen Abstammung Major im französischen Heere sein soll und der sich hier oben ein wundervolles buen retiro geschaffen hat. Aber heute sitzen in dem Boudoir der gnädigen Frau Baronin deutsche Offiziere tief

leitet der deutschen Zivilverwaltung im Kreise Bendzin ernannt worden ist und von der Einwohnerschaft strengste Befolgung seiner Anordnung erwartet. Er betont dann, daß seine Aufgabe darin stehe, die Wiederaufnahme der friedlichen Berufe zu fördern und insbesondere der Wiederbelebung von Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft die Wege zu ebnen. Wie himmelweit ist doch diese Auffassung von der russischen verschieden!

Rosakrieg gegen die Juden

weiß eine Krakauer Zeitung zu berichten. In den kleinen Städten Rußisch-Polens haufen sich die Rosaken in der bekannten Weiße. Einmal wurde die ganze jüdische Einwohnerschaft zusammengetrommelt, um die Hinrichtung von drei ihrer Glaubensgenossen beizuwohnen. Sie sollten angeblich den Deutschen geholfen haben. Der ganze unheimliche Zug, in der Mitte die zum Tode bestimmten Juden, erschrocken, ängstlich betend, bewegte sich zum Stadtwald. Nach wenigen Minuten war die Hinrichtungsvorrichtung und die jammernden Juden wurden unter Weitschenhiebe in die Stadt zurückgetrieben. Ein junger Jude wollte einen Polen nach der Stadt fahren. Da taucht plötzlich eine Rosakenpatrouille auf. Der Pole muß vom Wagen steigen und zu Fuß weitergehen; da hört er hinter sich zwei Schüsse, und als er sich umschaut, sieht er den jungen Juden bei seinem Pferd tot auf der Erde liegen. In einem Bureau, wo die Juden Bässe zur Reise nach Warschau ausgegeben werden sollte, wurde ihnen erst alles Geld abgenommen und die meisten mit der „Neajta“ hinausgeschickt. So behandelte die Rosaken Väterchens „geliebte Juden“!

40. Verlustliste.

Aus Stadt und Kreis Thorn.

Musketier Leo Dombrowski-Mlynick, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Musketier Leo Dlonczynski-Thorn — schwer verwundet; Leutnant Hans Schüler-Thorn — schwer verwundet; Major Günther von Reichensbach-Thorn leicht verwundet; Musketier Urur Grütze-Thorn-Möder — verwundet.

41. Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn.

(Piechoten und Bergheim, 9. und 11. September.)

4. Kompanie: Bizefeldwebel der Reserve Walter Kent — leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn.

1. Bataillon.

(Garweiten am 20., Großbissau am 26. August und Gedauken am 9. September.)

Stab.

Major Max Linde-Mannheim — leicht verwundet.

1. Kompanie: Leutnant Edmund Erlmann-Neuwied am Rhein — tot; Leutnant Julius

über Karten und Pläne gebeugt, und Ordonanzen eilen geschäftig hin und her, während uns im Hauptsaal in liebenswürdigster Weise Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Dinge gegeben wird. Im Einklang mit den großen Operationen der deutschen Armee im Westen, die mit ihrem linken Flügel inzwischen die Gegend von Verdun erreicht hat, war ein besonderes Operationsfeld zwischen Verdun und Toul vorgegeben. Die hierfür bestimmten Kräfte stehen unter dem Oberkommando von Eggellenz von Stranz und haben vor etwa acht Tagen ihre Arbeit damit begonnen, daß sie ihren Hauptangriff gegen die Sperrforts der Maas richteten, während gleichzeitig nicht unerhebliche Teile der Truppe die Flanke rechts gegen Verdun und links gegen Toul sichern mußten. Sehr bald schon kam es zu erheblichen und teilweise schweren Kämpfen. Überall ist es gelungen, den Gegner zu werfen, trotzdem er sehr zahlreiche und auch schwere Artillerie aus Verdun und Toul zu den Kämpfen heranzog. Unsererseits wurde abschnittsweise vorgegangen. Der Ostrand der Côte Lorraine bildet eine natürliche Festung. Das flache Land nach der Mosel hin wird durch die Côte Lorraine überhöht, und da diese schon vor einiger Zeit von den Franzosen in sehr geschickter Weise in verschiedenen Abteilungen ausgebaut wurde, so war man drüben für die jetzigen Kämpfe um Verdun und Toul durchaus vorbereitet. Mit den Schanzarbeiten ist bereits im Frühjahr begonnen worden, was also dafür spricht, daß drüben schon zu dieser Zeit mit einem baldigen Beginn der Feindseligkeiten gerechnet wurde. Die im August und der ersten Hälfte des September durchgeführten Kämpfe endeten mit der Wegnahme dieser Stellungen und mit dem Zurückwerfen der unsere Planken bedrohenden Teile in Richtung auf Toul und Verdun. Auch hierbei haben die Franzosen alles herausgebracht und haben — jedoch vergeblich — versucht, unseren Planken gefährlich zu werden. Mit der Wegnahme der Côte Lorraine ist jedoch noch nicht alles getan, sondern in den Hochwäldern droben stehen wir auf weiteren Wider-

Deutsche Kriegsbriege.*)

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Im Schrapnellfeuer von Verdun.

I.

Großes Hauptquartier, 29. September.

Endlich! Nach wochenlangem Harren und nach dem schon die schönsten Wige über die „interessanten“ Kriegsberichterfasser der deutschen Presse gemacht worden sind, ist das erlösende Wort gefallen. Wir gehen endlich vorwärts! — sogar bis in die Feuerlinie von Verdun. Und daß uns der erste Tag auch gleich die Feuerlinie gebracht hat, läßt den erfreulichen Schluß zu, daß Gott Mars es gut mit uns meint; und so stellen wir uns vertrauensvoll, gemeinsam mit unseren braven Feldgrauen, von nun an unter seinen ganz besonderen Schutz.

Der Abschied von Luxemburg ist uns leicht gefallen. Wenn man vier Wochen hindurch vom großen Kriegsschauplatz nur einige Stichproben zu sehen bekommen hat und dazu die Sticheleien einer deutschfeindlichen Bevölkerung in den Kauf nehmen mußte, so war das alles zusammengekommen gewiß kein ganz verheißungsvoller Anfang unserer Tätigkeit.

Wir Kriegsberichterfasser führen im Automobil die Feuerlinie um Verdun ab und hatten in den letzten zwei Tagen eine Fülle großartiger Eindrücke. Unser Weg führte diesmal über Arlon und Aubange in Belgien und darauf weiter an dem geschlossenen Grenzfort Longwy vorüber nach Frankreich hinein. Immer nach Süden strebend, passierten wir zunächst die Schlachtfelder um Audun le Roman, wo seinerzeit drei französische Divisionen im Anmarsch gegen die lothringische Grenze waren, aber von den Unseren zurückgeschlagen wurden. Der Ort ist das Opfer der gegenseitigen heftigen Geschütz-

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 29. September 1914. Großer Generalstab des Feldheeres.

Runde-Oldenburg i. Gr. — verwundet; Leutnant Gerhard Hesselbari-Bruchhagen, Kreis Angermünde, — verwundet; Feldwebel Wilhelm Wille-Dummitz, Kreis Neustettin, — tot; Bizefeldwebel Emil Kud. Krüger-Grabenhütte, Kreis Berent, — verwundet; Bizefeldwebel Herbert Schulz-Neuteich, Kreis Friedberg, — verwundet; Unteroffizier Heinrich Dörfle-Klein Neßau, Kreis Thorn, — tot; Musikier Bronislaw Jochowski-Leibisch, Kreis Thorn, — vermißt; Musikier Johann Skultka-Schlöchau, (?) Kreis Thorn, — verwundet; Musikier Johann Schmidt II-Podgorz, Kreis Thorn, — verwundet.

3. Kompagnie: Hauptmann Gustav Osterroht-Gartensdorf bei Potsdam — tot; Leutnant der Reserve Emil Schlei-Asmus-Lübeck — tot; Bizefeldwebel Wazlaw von Hulewicz-Kozianki, Kreis Wreschen, — verwundet; Feldwebel Wilhelm West-Hoffmannsdorf, Kreis Görlich, — verwundet; Bizefeldwebel Willibald Greinert-Danzig — tot; Bizefeldwebel Alwin Peirau-Rotterode, Kreis Schmalkalden, — verwundet; Musikier Karl Seelig-Thorn — vermißt; Musikier Johann Wesselowski-Egischewo, Kreis Thorn, — vermißt; Musikier Leon Kalinowski-Ernstode, Kreis Thorn, — vermißt.

4. Kompagnie: Hauptmann Wagner-Letorow, Mecklenburg-Schwern, — leicht verwundet; Leutnant Ernst Bielsfeld-Schwenborn — tot; Leutnant Hans Gollnick-Gursen, Kreis Platom, — verwundet; Offizierdiensttuer Döring-Culm — verwundet; Bizefeldwebel Johann Neumann-Lißit — tot.

Infanterie-Regiment Nr. 61, Thorn.
(Gumbinnen, Matzschkehmen und Grünweitschen am 20. August.)

1. Bataillon.
2. Kompagnie: Referent Johann Tainsti-Rosenberg, Kreis Thorn, — verwundet.

2. Bataillon.
6. Kompagnie: Hauptmann Otto Riebes-Königsberg i. Pr. — leicht verwundet; Leutnant Leopold Schaumann-Wüschewier, Kreis Oberbarnim, — tot; Bizefeldwebel Karl Schallon-Waldau, Kreis Strelno, — vermißt; Sergeant Johannes Ramonat-Senten, Kreis Hedenberg, — verwundet; Unteroffizier Richard Jarnack-Culmsee, Kreis Thorn, — vermißt; Musikier Bruno Sadowski-Friedenau, Kreis Thorn, — verwundet; Bizefeldwebel der Reserve Fritz Schleif-Schönsee, Kreis Thorn, — vermißt; Referent Anton Kwiatkowski-Kowroß, Kreis Thorn, — vermißt.

3. Bataillon.
9. Kompagnie: Oberleutnant der Reserve Edwin Kattner-Beuthen (Oberhiesleben) — leicht verwundet; Bizefeldwebel Hugo Zaden-Hamburg — leicht verwundet; Bizefeldwebel und Offizierstellvertreter Albert Zahnte-Klagen, Kreis Neustettin, — schwer verwundet; Bizefeldwebel und Offizierstellvertreter Josef Bönnig-Wilshwiz, Kreis Hohenstaufen, — schwer verwundet; Gefreiter der Reserve Otto Kuschtowicz-Stewken, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

10. Kompagnie: Hauptmann Herbert Kühb-Breslau — leicht verwundet; Leutnant Gerhart Fleischmann-Strausberg, Kreis Oberbarnim, — schwer verwundet; Offizierstellvertreter Ringelmann — schwer verwundet; Offizierstellvertreter Knöchel — schwer verwundet; Bizefeldwebel Michael Manide-Bemblin, Kreis Obornik, — tot; Bizefeldwebel Woggon-Kuden, Kreis Stolp, — leicht verwundet; Einjährig-Freiwilliger, Unteroffizier Siegmund Graf-Culmsee, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Unteroffizier der Reserve Ernst Barde-Groß Wöhenhof, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Gefreiter Paul Meyer-Thorn — leicht verwundet; Referent Johann Tiefelski-Scharnau, Kreis Thorn, — vermißt; Referent Josef Kaminski-Culmsee, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Referent Friedrich Mughitowski-Bensau, Kreis Thorn, — vermißt; Artur Bettin-Gurske, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

11. Kompagnie: Oberleutnant der Reserve Herbert Donner-Knappstätt, Kreis Thorn, — vermißt; Referent Matowski-Boguslawken, Kreis Thorn, — leicht verwundet.
Maschinengewehr-Kompagnie: Hauptmann Albert Güntheim-Weidelschhof, Kreis

Wolfschagen, — tot; Leutnant Walter Madrow-Brandie, Kreis Johannisburg, — schwer verwundet; Musikier Oskar Krüger II-Lonzyn, Kreis Thorn, — schwer verwundet.

Pionier-Bataillon Nr. 17, Thorn.
(Gumbinnen am 20. August, Kruglanten und Stalischken am 9. und 10. September.)

1. Feldkompagnie: Gefreiter Paul Willamowicz-Raschorret, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

3. Feldkompagnie: Leutnant der Reserve Gustav Kraft-München — tot.

Pionier-Ersatzbataillon Nr. 17, Thorn.
(Mieszawa, Datum nicht angegeben.)

3. Kompagnie: Pionier Wegner, Bezirkskommando Thorn, — vermißt; Pionier Gottschalk, Bezirkskommando Thorn, — vermißt.

Aus Stadt und Kreis Thorn.
Referent Eugen Mehlaff-Bensau, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Grenadier Josef Frankiewicz-Bischöflich Papau, Kreis Thorn, — tot; Grenadier Hubert Rykieski-Hohenhausen, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Unteroffizier Wilhelm Schönborn-Steinau, Kreis Thorn, — vermißt; Referent Max Jünger-Thorn — leicht verwundet; Wehrmann Robert Rienah-Stewken, Kreis Thorn, — vermißt; Musikier Paul Jabel-Neubrück, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Musikier Julian Cohn-Münteß, Kreis Thorn, — vermißt; Unteroffizier der Reserve Kurt Goldschmidt-Thorn — tot; Referent Fritz Matzschowski-Schwirsen, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Referent Josef Runt-Thorn-Moder — verwundet; Gefreiter der Reserve Emil Nagule-Kentschau, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

Aus der 7. Verlustliste der kaiserlichen Marine.

Matrose Kasimir Wisniewski-Thorn — vermißt.

Kokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 6. Oktober. 1913 Eintreffen des Reichsanwalters von Weismann Sollweg in München. — † Professor Hans von Bartheis, bekannter Maler. 1912 † August Bernart, ehemaliger belgischer Ministerpräsident. 1911 Beschließung von Hodeida durch die Italiener. 1910 Bildung einer provisorischen republikanischen Regierung in Portugal. 1908 Proklamation Kaisers Franz Josef betr. Erteilung einer Verfassung für Bosnien. 1906 Eröffnung des ersten persischen Parlaments. 1905 † Freiherr von Leonrod, ehemaliger bayerischer Justizminister. 1904 Eröffnung der neuen technischen Hochschule in Danzig. 1901 † von Mailänder, ehemaliger bayerischer Kriegsminister. 1894 † Nathanael Pringsheim, hervorragender Botaniker. 1892 † Lord Alfred Tennyson, berühmter englischer Dichter. 1891 Regierungsantritt Königs Wilhelm II. von Württemberg. 1870 Sieg der babilischen Brigade unter Degenfeld bei Saint Remy. 1848 Aufstand in Wien, Ermordung des Kriegsministers Grafen Th. von Latour. 1835 * Dr. Julius Lohmeyer, beliebter Kinderdichterschriftsteller. 1821 * Jenu Lind, berühmte Sängerin. 1803 * Heinrich Dove, hervorragender Physiker und Meteorologe (Dovesches Gesetz der Winde).

Thorn, 5. Oktober 1914.
— (Notes-Kreuz.) — Es hat sich als notwendig herausgestellt, erneut darauf hinzuweisen, daß nach dem Reichsgesetz vom 22. März 1902 in Verbindung mit der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 7. Mai 1903 die Führung des zum Neutralitätszeichen erklärten „Notes-Kreuzes“ auf weißem Grunde“ sowie der Worte „Notes Kreuz“ sowohl zu geschäftlichen Zwecken als zur Bezeichnung von Vereinen oder Gesellschaften und zur Kenntnis ihrer Tätigkeit der Erlaubnis der zuständigen Landeszentralbehörde (Ministerium des Innern) bedarf. Unbefugte Führung des Zeichens und der Worte sind polizeilich strafbar. Genehmigungen der fraglichen Art werden überhaupt nur solchen Vereinen oder Gesellschaften einschließlich der Ritterorden, sowie der geistlichen Orden und Kongregationen erteilt, die sich im deutschen Reiche

der Krankenpflege widmen und durch eine Vereinigung des zuständigen Kriegsministeriums nachweisen, daß sie für den Kriegsfall zur Unterstützung des militärischen Sanitätsdienstes zugelassen sind. Diese Körperchaften haben jedoch nicht die Ermächtigung, die ihnen erteilte Genehmigung auf andere zu übertragen. Auch das Zentral-Komitee der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz, an das vielfach irrtümlicherweise derartige Gesuche gelangen, besitzt diese Ermächtigung nicht. Es kann nur auf besonderes Ansuchen gestatten, daß bei Veranstaltungen, deren Ertrag ganz oder teilweise zum besten der Kriegswohlfahrtspflege verwendet werden soll, in Ankündigungen oder beim Vertriebe von Karten usw. auf seine Zustimmung bezug genommen wird. Dies geschieht aber nur, wenn es sich um künstlerisch einwandfreie Aufführungen oder Darbietungen handelt, die den besten Zweck für bedingungs-gemäße Verwendung des Ertrages bieten und nur unter der Voraussetzung, daß seinerzeit eine Abrechnung eingereicht wird.

(Käuferpflichten in Kriegszeiten.) Wer dem Handwerker oder Kaufmann die Rechnungen nicht pünktlich bezahlt, obgleich er Geld hat, versündigt sich schwer gegen unsere wirtschaftliche Vaterlandsverteidigung, die ebenso notwendig ist wie die militärische. Das Borg-unwesen, schon zu Friedenszeiten die Quelle vieler Sorgen und Ursache schlafloser Nächte für die Gewerbetreibenden, bedroht manche von diesen in der jetzigen Zeit in ihrer Existenz. Uble Gewohnheit, Nachlässigkeit, Vergeßlichkeit, Mangel an Überlegung sind die Hauptursachen, daß sogar reiche Leute, die Gaben fürs Rote Kreuz und andere Wohlfahrtsvereine öffentlich quittieren lassen, ihre elementarsten Pflichten veräußern. Gegen diese sollten die schärfsten Mittel angewendet werden. Es ist angeregt worden, daß die Gewerbetreibenden ihre fälligen Forderungen an eine staatliche Bank unter Garantieübernahme der Interessengruppen abtreten. Die Einzugsämter der Handwerkskammern, Innungsausschüsse und sonstige Korporationen könnten die Vermittlung übernehmen und auf diese Weise der wachsenden Kreditnot des Mittelstandes erfolgreich abhelfen. Es werden aber auch Fälle vorkommen, daß Gelder auf der Sparkasse oder auf der Bank liegen und nicht in größerem Umfange abgehoben werden können, weil die Kassen ihre Auszahlungen beschränken. In diesen Fällen empfiehlt sich das Giroverfahren, welches voraussetzt, daß Schuldner und Gläubiger Konten bei einer Bank oder Sparkasse haben. Will nun der Schuldner zahlen, so erfolgen nur die Überweisungen von Konto zu Konto. Zu dieser Artregung wird noch mitgeteilt, daß seit Ausbruch des Krieges bereits erfreuliche Erfolge in der Bekämpfung des Borgunwesens erzielt worden sind. Es wird tatsächlich weniger Kredit in Anspruch genommen, wenn auch die Einfäufe beschränkt erfahren. Immerhin bedeutet es in der Gegenwart eine der größten Schwierigkeiten, alte Reste einzuziehen, insofern der Gewerbetreibende wirksame Hilfe verdient.

(Deutscher Techniker-Verband, Zweigverwaltung Thorn.) Am Mittwoch den 7. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant Fisch, Culmerstraße, eine Versammlung statt.

(Beschaft Brennmateriale!) Schon haben sich als unwillkommene Vorboten des kommenden Winters raube Stürme eingestellt, die kalte Tage brachten. Denkt daran, daß alle bedürftigen Familien, deren Erwärmer draußen im Felde steht, eine warme Stube haben. Bedenkt sie in erster Linie mit Brennmateriale!

(Thörner Kriegsgesicht.) In der Sonnabendung hatte sich ferner der Armierungsarbeiter Otto Bauer wegen versuchten Selbstmordes zu verantworten. Er trieb sich am 2. September im Glacis am Durchbruch der Culmer Chaussee umher und lockte schließlich zwei Schulmädchen aus Moder, die aus der Stadt Kommisbrot holen wollten, an sich. Als er unanständige Reden gebrauchte, lief das eine Mädchen weg, das andere hatte der Angeklagte beim Arm gefaßt und suchte es gemaltam in die Büsche zu ziehen. Zwei Damen hatten jedoch den Vorgang beobachtet und ließen den B. durch eine

Straßenpatrouille festnehmen. Der Angeklagte suchte die Sache als völlig harmlos darzustellen, wurde aber durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen Trunkenheit im Dienst wurde gegen den Erstarbenerischen Gutsaft Schmidt I verhandelt. Der Angeklagte, ein Maurer aus Frankfurt a. O., ist ein nervenschwacher Mensch, der sehr leicht dem Einfluß des Alkohols erliegt. Er war bei einem ziemlich exponierten Wachtposten an der Drenweg in der Nähe von Gollub. Im Wachtlofale fand er eine verstopfte Flasche mit etwas Schnaps. Nachdem er davon getrunken, konnte er der Vernehmung nicht widerstehen, sich heimlich eine Seltzerflasche voll Spiritus zu beschaffen, wofür er 1,20 Mark bezahlte. Als er abends von 7—9 Uhr den Wachtposten bezog, verdünnte er den Spiritus mit etwas Wasser und trank solange, bis er von der Welt nichts mehr wußte. Er hat auch nicht die geringste Erinnerung, in welcher Weise eine Abholung erfolgte. Zum Glück für ihn läßt sich nicht nachweisen, daß durch die Pflichtverletzung die Gefahr eines erheblichen Nachteils gegeben war, oder daß sie direkt vor dem Feinde passiert ist. Der Angeklagte kam daher mit 6 Monaten Gefängnis davon. — Schlimmer stand die Sache für den Gefreiten des Landsturm-bataillons Briesen Anton Ditzowski, dem Wacht-nergehen, unerlaubtes Verlassen des Wachtpostens im Felde, Trunkenheit im Dienst und Achtungsverletzung durch Drohung zur Last gelegt war. Er war früher Lehrer und hat als Einjähriger gedient, kam aber durch den Alkoholismus so herunter, daß er nicht das zweite Lehrer-Examen machen konnte. Er war einem Wachtkommando zugeteilt, das den Bahnhof Malten bei Strasburg besetzt hatte. Am 7. September abends wurde er mit der Führung einer Patrouille beauftragt, die die Eisenbahnstrecke bis Schönborn abhufen sollte. Dort angekommen, bog die Patrouille entgegen ihrer Vorchrift vom Bahnhöfchen ab und ließ sich in dem etwa 400 Meter abseits liegenden Gasthause häuslich nieder. Erst gegen 3 Uhr morgens kehrte sie zurück, während sonst für diesen Patrouillengang nur die halbe Zeit nötig war. Natürlich wurde der Führer dafür von dem wachhabenden Unteroffizier scharf gekadelt. Während nun die anderen Leute zur Ruhe gingen, bestieg der Angeklagte heimlich ein Rad und fuhr zu seinen Verwandten nach dem 8 Kilometer entfernten Dorfe Wroß. Hier trank er weiter und kam erst nachmittags 2 Uhr in völlig betrunkenem Zustande in Malten an und erzählte allerlei unsinniges Zeug von ammarschierenden Feinden, hinter denen noch eine mächtige Staubwolke sichtbar wäre. Kurz nach der Mobilmachung war er bereits mit 7 Tagen Arrest bestraft worden. In der Trunkenheit muß er nun wohl den Unter-offizier, der ihn damals zur Anzeige gebracht hatte, mit dem jetzt die Aufsicht führenden Unteroffizier K. perwechselte haben; denn er rief diesem zu: „Sie haben mich zur Anzeige gebracht, erst kommen Sie ran, dann ich, mir liegt an meinem Leben nichts!“ Erschwerend für den Angeklagten war es, daß er in der Vorvernehmung den Untersuchungsrichter geradezu schändlich angelogen hatte. Auch in der Verhandlung machte er allerlei Winkelzüge. Der Verhandlungsleiter, Kriegsgerichtsrat Dr. Thörner, gab wiederholt seiner Empörung darüber Ausdruck, wie so viele Leute sich bereits durch den leidigen Alkoholgenuß ins Unglück gebracht hätten. Hier müsse mit eisernem Felsen ausgekehrt werden. Auch gegen die Gastwirte, die trotz der strengen Verbote Schnaps verkaufen, werde unumgänglich vorgegangen werden. Doppelt schändlich sei es, wenn ein Mann wie der Angeklagte, der eine bessere Bildung genossen, so wenig den Ernst der Lage erfasse und gleichsam unter den Augen des Feindes sich solche Pflichtverletzungen zuschulden kommen lasse. Der Anklagevertreter beantragte 2 Jahre Gefängnis. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Kriegs-Allerlei.

Prinz Joachim an einen Regimentskameraden.
Der in einem preußischen Garde-Regiment dienende Sergeant Karl Kummer, der verwundet

hohen Buchen einschlägt und diese hoch in die Luft wirft. Gleich darauf geht es wieder hui — hui — hui durch die Baumwipfel, und abermalens prasselt ein Geschößhagel herab. Nun wird uns die Situation mit einem Schlage klar, zumal die Batterie von ihren Mannschaften ebenfalls verlassen ist. Der Feind hat die Stellung auskundschaftet und überschüttet nun diese und den dahinter stehenden Fesselballon mit Schrapnell- und Granatfeuer. Lächelnd jagt der mich begleitende Kollege, ein alter Hauptmann: „Ja, das ist der Krieg!“ Aber da stößt sein Fuß, und sein Gesicht wird ernst; denn unmittelbar vor ihm liegen zwei brave Feldgrau zum letzten Schlämmen hingestreckt, und mit leidige Mäntel verhüllen das Gesicht. Die Kameraden haben noch Zeit gehabt, sie zu bestatten, und sie sind ja auch nicht die einzigen, die heute ihr Leben für das Vaterland hergeben mußten. Nach dem wir das schaurige Singen in den Lüften etwa eine halbe Stunde lang mitgenossen hatten, führen wir zum nächsten Dorfe. Am Ausgang desselben halten wir einen Augenblick und sehen, wie der Fesselballon mit großer Schnelligkeit heruntergezogen wird, während gleichzeitig über ihm vier bis fünf der charakteristischen, braun-roten Wölfling sichtbar werden, die das Plagen eines Schrapnells ankündigen. Gleichzeitig kommt in eleganten Gleitfluge ein deutscher Flieger herunter, dem die Sache da oben inzwischen auch ein bischen zu bunt geworden war. Wir sind also im Augenblick der höchsten Gefahr dem feindlichen Geschößfeuer entronnen und trotz alledem glücklich darüber, die Feuerpause in diesem Weltkriege erhalten zu haben. Und wie merkwürdig! Während wir noch aufgeregter über das große Erlebnis sprechen, passieren wir das Dorf, in dem die Reserve unter Gewehr stehen. Aber die Leute tun, als wenn sie zu einem Feste gingen, und beschämen uns durch die völlige Unbekümmertheit, mit der sie ihrem Schicksal entgegengehen. Sie scherzen und plaudern mit den noch vorhandenen Bewohnern des halbzerstörten Dorfes, lassen sich Wein geben und grünen fröhlich zu uns herüber.

stand, und immer wieder hat man auch dort versucht, unsere Planken zu belästigen. Erst jetzt haben wir erreicht, daß von Toul aus keine nennenswerten Vorstöße mehr versucht werden. Je sicherer wir in den Planken wurden, umso schärfer konnte im Zentrum vorgegangen werden. Das artilleristische Übergewicht war sehr bald hergestellt. Die Sperrforts arbeiteten nur mit älteren Batterien, die innerhalb 24 Stunden zugebaut wurden, insofern inzwischen das erste Sperrfort Camp de Romains bei St. Mihiel gefallen ist. Sofort haben unsere Truppen jenseits der Maas Aufstellung genommen. Da Verdun seit 1870 als Gegengewicht zu unserer stärksten Festung im Westen, Metz, kolossal ausgebaut worden ist, so wäre seine Eroberung vor allem in moralischer Beziehung außerordentlich wichtig. Die alte Zitadelle der Stadt ist längst nicht mehr der Mittelpunkt der Befestigungsanlage, sondern ihre Hauptstärke besteht in den franzörmig auf den Bergkuppen aufgebauten Forts, die untereinander wieder durch Batterien und gedeckte Stellungen verbunden sind. Nach Süden zieht sich dann die lange Reihe der Sperrforts (St. Mihiel usw.) bis Toul, dem nach der deutschen Grenze zu Nancy vorgelagert ist.

Unser Automobil jagt nunmehr die staubige Landstraße der schönen Bergwand der Côte Lorraine entgegen. Die sanften Höhenzüge gleichen denen des pfälzischen Haardtgebirges, und der Eindrud wird noch verstärkt durch die meilenweiten Weinanpflanzungen in der überaus fruchtbaren Ebene, die sich bis hart an den Rand des Gebirges hinziehen. Aber wo sonst um diese Zeit der Traubenreife die Winger und Wingerinnen sich tummelten, ist heute weit und breit kein lebendes Wesen zu sehen. Ganz unheimlich wirkt diese von Mensch und Tier verlassene Ebene im hellen Licht des Mittags. — Über den grünen Höhen stehen in leuchtend gelben Farben zwei deutsche Fesselballons. Blaue und graue Rauchschwaden steigen aus den brennenden Dörfern der Umgegend zum Himmel, und droben in den Wäldern wird vonzeit zuzeit eine gelblich-graue oder dunkelbraune Wolke sichtbar, ein Zeichen dafür, daß dort oben Granaten und Schrapnells Tod und Verderben sprühen. In großen Reihen steigt die Straße in einer tief-eingeschnittenen Schlucht hinan. Wir besuchen zunächst einen Ort, wo unsere Festungsartillerie wirkt. Sie hat dort die Aufgabe, die Ausgänge von Verdun zu sperren, die im Nordwesten liegen, und da die Geschöffe sehr weit tragen und die Beleuchtung an manchen Tagen, namentlich in der Regenzeit, nicht immer gut ist, so sind für die Batterie vorgegebene Beobachter tätig. Der eine sitzt 6 Kilometer entfernt auf einem Birnbaum, der andere 8 Kilometer weit in einem Hause, das schon mitten in der Côte Lorraine steht. Beide Beobachter haben Telephonverbindung mit der Batterie, und die Leitung ist einfach von Baum zu Baum gelegt. Originell ist die „Telephonzelle“, ein in die Erde gegrabenes Loch mit einer braunen Zeltbahn darüber, in der der Telephonist, platt auf dem Bancheliegend, seinem wichtigen Amte nachgeht. Auf dem einer Wildanzel ähnlichen Kommandoturm des Batteriefreies hat man einen weiten Blick in die Côte Lorraine hinein, doch stehen den Offizieren auch noch ein mächtiges Zeißisches Scherenfernrohr und ein sehr sinnreiches Observationsinstrument am Gesöß sehr zur Verfügung, durch das ich einen Blick werfen konnte. Man sah genau das 14 000 Meter weit entfernte Dorf, an dessen Eingang eine große Pappel den Zielpunkt bestimmte.

In demselben Augenblick kam der Befehl, das Dorf in Brand zu schießen, weil sich dort feindliche Truppenmassen zeigten. Nur zwei oder drei kurze Kommandos waren nötig, dann trachte der Schuß, und in lausendem Fluge zog das Schrapnell dahin. Als bald meldeten die Beobachter und außerdem ein hoch oben im Walde über dem Dorfe arbeitender Heliograph den Erfolg des Geschößes. Auch die Flieger haben die Batterie stets sehr gut bedient, und die Gefährlichkeit der Batterie für den Gegner zeigt sich darin, daß dieser nicht weniger als vier Geschöffe darauf gerichtet hält, die jedoch 600 Meter zu kurz einschlagen. Eine französische Batterie ist bereits durch die unsrige außer Gesöcht

bei seiner Schwester in Leipzig wohnt, hat von dem jüngsten Sohne Kaisers Wilhelms, dem Prinzen Joachim von Preußen, der ihn seit Jahren kennt, auf einen Brief folgende Antwort erhalten: „Mein lieber Kummer! Wie aufrichtig freue ich mich, von Ihnen Ihren sorglosen Brief erhalten zu haben. Das wußte ich von Kummer, daß niemand ihn werde halten können, wenn es darauf ankäme, loszuwerden. Gott gebe, daß Sie bald wieder gelunden, um ruhmgekrönt in Potsdam einzuziehen, bewundert und beneidet. Von wem werden Sie gepflegt? Das alte, stolze erste Garde-Regiment hat bewiesen, daß es zu siegen und zu sterben bereit war. Kummer, wenn ich Ihnen irgendwie helfen kann, so will ich es gern tun, um Ihnen jede nur mögliche Annehmlichkeit zu schaffen. Sie wissen, wie ich mich stets über Ihre Hingebung an den Dienst gefreut habe, und wie wir beide immer für Schwung waren. Auch bin ich stolz darauf, für das geliebte Vaterland verwundet zu sein; ich bebauere nur, nicht mit dem Regiment sein zu dürfen. Nun erhalte Sie Gott! Ihr ergebener Joachim von Preußen.“

Norwegische Schilderung der Stimmung in Deutschland.

Von zwei norwegischen Ärzten, die jetzt deutsche Militärkassette besucht haben, schildert der eine, Dr. Mathiesen, norwegischen Blättern seine Eindrücke. Man habe ihn in Deutschland überaus freundlich empfangen. Die Reise sei ohne Schwierigkeit glatt vonstatten gegangen. Die Stimmung in Berlin sei vortrefflich. Es gebe nur eine Ansicht: Deutschland müsse siegen. Nirgends herrsche Angst oder Niedergedrücktheit. Das Leben in Berlin sei wie früher, nur sei es nachts in den Cafés stiller. Die Theater seien wieder geöffnet. Es wären durchaus nicht alle Männer im Kriege; er habe jetzt ebenso viele in Berlin gesehen wie früher. Auf den Straßen bemerkte man viele verwundete Offiziere. Die Norweger in Deutschland würden sehr liebenswürdig behandelt. Eigentlich Franzosenhass sei nicht vorhanden; jeder Deutsche findet den Wunsch der Franzosen nach Revanche menschlich begreiflich; Frankreich kämpfe doch für etwas. Aber die Engländer würden gefaßt, da man diese stets als Freunde angesehen habe. Der Arzt erzählt weiter, er habe drei Kasernen besucht und in einem 350 Russen, 150 Franzosen und mehrere hundert deutsche Verwundete, jede Nation für sich abgehindert, gesehen. Es sei ein Vergnügen, die Sauberkeit und Ordnung in dem Ganzen zu sehen. Es ist mir eine Freude, erklärt der Arzt, ausprechen zu können, daß den verwundeten Feinden genau die gleiche sorgsame Behandlung wie den verwundeten Deutschen zuteil wird. Die Russen hätten auf ihn keinen besonders guten Eindruck gemacht. Er habe fürchtbare Verwundungen gesehen. Während der Rückreise hätten ihm russische Flüchtlinge auf der Straße zugegeben, daß sie von den Deutschen gut behandelt worden seien.

Fünf Tage in russischer Gefangenschaft.

Raufmann sitzt in Mühlhausen (Pr. Holland), der beim Train dient, fiel eines Tages den Russen in die Hände, konnte aber wieder entkommen. Auf Urlaub nach M. gekommen, erzählte er darüber folgendes: „Unser Train stand in Lützen. Ich sollte nach Rastenburg fahren, um Brot zu holen. Da die Gegend für sicher galt, wurde mir keine Begleitung mitgegeben. So kam ich bis R. Da sah ich mich plötzlich von Russen umringt, die mich vom Wagen schleppen und in einen Keller sperrten. Gegen Abend holte mich die Bande heraus; ich mußte ihnen die Stiefel putzen. Sie verlangten von mir Angaben über Lage und Stärke unserer Truppen. Da ich solche nicht machen konnte, erhielt ich Knutenstriche und mußte wieder in den Keller. Das wiederholte sich fünf Tage lang. Mein Körper ist schwarz und blau. Da nahte am Abend des fünften Tages der Retter. Ein russischer Unteroffizier, ein Lehrer, der gut deutsch sprach, machte mir die wenig erfreuliche Mitteilung, daß ich am kommenden Tage erschossen werden sollte. Er gab mir den Rat, meine Uniform auszugeben, in ein Bündel zu schnüren und auf ihn zu warten, bis er mich ins Freie führen würde. Ich faßte Vertrauen zu diesem Mann, und bald

stand ich in Unterleibern marschbereit da. Der Russe hielt Wort, führte mich hinaus, und dann lief ich, „was Zeug und Leder hielt“. Etwa fünfzehn Kilometer mag ich so gerannt sein. In einem Walde kleidete ich mich an und zog frohgemut meines Weges gen Lützen. Am folgenden Tage wurden die Russen aus Rastenburg vertrieben. Als ich dann den Ort meiner Gefangenschaft aufsuchte, fand ich meinen Wagen vor, auf dem auch mein Helm lag.“

In dem Feldpostbriefe eines Militärarztes heißt es: „Wieder einmal wirkt die Wirklichkeit so manche Theorie kopfüber zum Fenster hinaus. Neben einfachen Fleischwunden erscheinen Brustschüsse vielfach als die leichtesten Verwundungen, wenn das Geschloß glatt durchgeht; nach vier bis fünf Tagen können die Patienten aufstehen. Auch Unterleibschüsse, die als das schrecklichste galten, heilen meist glatt, wenn der Verwundete es aushält, etwa fünf Tage absolut ruhig in Rückenlage ohne jede Nahrung zu bleiben.“

Ein Matrosenbrief.

Die Mutter eines Matrosen von dem prächtigen „U. 21“, das den englischen Kreuzer „Paisfänder“ in Grund geholt hat, stellt dem „Hann. Courier“ nachstehenden Brief ihres Sohnes, der bei der glücklichsten Tat beteiligt war, zur Verfügung: „Liebe Mutter! Wir sind wieder einmal glücklich hier angekommen, um das Boot wieder instand zu setzen und etwas auszuruhen. Das erste, was mich hier enttäuschte, war, daß ich überhaupt keine Post von Euch vorfand. Wenn es auch nur ein paar Zeilen sind, man freut sich doch darüber. Es ist ja das einzige, was ein Soldat hat und wo er sich auf freut. So, nun zu unseren letzten Fahrten. Wir haben wieder einmal eine große Fahrt hinter uns. Was die U-Boote leisten müssen, wirst du wohl schon in den Zeitungsberichten gelesen haben. Unser Boot hat wegen seiner glänzenden Fahrten eine Belobigung vom Flottenchef erhalten. Während der letzten Fahrt lief uns an der englischen Küste ein Kreuzer in den Weg. Unser Kommandant ließ ihm einen Torpedo zwischen die Rippen, und nach 10 Minuten war „der Pott abgepöfft“ mit 400 Mann Besatzung. Natürlich haben wir uns dann schnell verhöhlt, um uns nicht auch abschießen zu lassen. Als wir dann durch die deutsche Flotte fuhren auf der ... haben wir von jedem der vielen Kräfte drei Hurras erhalten, und die Musik spielte überall. Da waren wir für das, was wir draußen aushalten mußten, voll und ganz entschädigt. Unser Kommandant, zwei Offiziere und ein Maat haben für die Sache das Eiserne Kreuz erhalten. Rannst also sehen, auch wir haben schon unser Teil geleistet und werden es hoffentlich in nächster Zeit noch vermehren. Wir wollen in nichts unserer Landarmee nachsehen! Unsere Sturmvögel machen die Nordsee unsicher.“

Wandernde Rosen.

Die „M.-A.-Abendzeitung“ bringt folgendes hübsche Stimmungsbild: „Wir sitzen in einem Durchgangswagen des Personenzuges, der von der württembergischen Grenze kommt. Still erzählt ein Landwehrmann von seinen Abenteuer im Feld, nur sein nächster Nachbar ist Zuhörer. Im Rollen des Eisenbahnwagens, im allgemeinen Geräusche der angeregten Unterhaltung, zu der der Krieg Stoff genug liefert, geht seine Stimme unter. Da zeigt er seinem Gegenüber, die Spuren, die eine feindliche Kugel in seinem Waffenschloß zurückgelassen hat. Winzig klein sieht sich der Einschlag des Geschosses, größer die Auslaustelle an. Es durchschlägt ihm zwischen seinen Trichterbein, den er der Erinnerung halber nachhause gefaßt hatte, und fiel zu Boden, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben. Seine Umgebung war nun schon aufmerksam geworden und lauschte weiter der schlichten Erzählung. Nun berichtet er, wie beim Ansturm auf den wohlverhangenen Feind er plötzlich einen Schmerz in der Leiste empfindet, als ob er einen starken Hieb mit einem Stocke bekommen hätte. Aber es ging noch; er konnte und wollte nicht zurückbleiben, er mußte mit, die kurze Strecke würde es ihn nicht auswerfen. Da, als sie jenseits das wüthende Hurrageschrei hörten und die gelackten Bajonette blitzen sahen — noch 6 Schritt Zwischenraum —

Seldpostbriefe.

Aus dem Briefe eines Leutnants, von der Schlacht bei G.

Heute kann ich dir auch näher beschreiben, wesh Wunder unser lieber Herrgott an mir vollbracht hat. — Es war nach hartem Ringen bereits die zweite Stunde nachmittags, vor früh 5 Uhr tobte der Kampf, stundenlang pfliegen uns die Kugeln um den Kopf, fast alle Pferde und Mannschaften meiner nächsten Umgebung liegen in ihrem Blute, auch mein braver Rappe, den ich gestellt bekommen habe. Unser Bataillon ist bis zur letzten Reserve eingeseht und hat sich bis auf 200 Meter an den Feind herangelassen, der aber zäh und fest in seiner Verchanzung festhält und uns ein mörderisches Feuer entgegenhagelt. Unsere Schützenlinie wird bedrückend dünner, einer nach dem andern sinkt blutend nieder und haucht sein braves Leben aus. Mit dem Oberstleutnant, dem Kommandeur, liege ich im Hagel der Geschosse 50 Meter zurück, zur Not gedeckt, die Artillerie, die einzige Rettung, die wir noch haben, liegt 1000 Meter zurück. Der Feind jagt immer neue Verstärkung in seine Schützenlinie und immer dichter haageln die feindlichen Geschosse. Hilfe tut drinaend not, unser braves Bataillon ist am Verbluten, und immer stärker drängt der unerschämte Feind. Mit Tränen in den Augen sieht unser Kommandeur sein Bataillon verbluten und steht sich hilflos um. Da fällt sein Blick auf mich und „Wotan“, das einzige gesunde Pferd. Er sagte mir nichts, aber ich verstand seine stumme Bitte und werde den unsagbar traurigen Blick nie vergessen. Ein kurzer Händedruck, ein kurzes Lebewohl und durch ein ohrenzerreißendes Granat- und Geschosfeuer jagte er auf „Wotan“ zurück, die ersetzte rettender Artillerie vorzuziehen. Als ich den weiter rückwärts gelegenen Höhenrand erreichte, war das ganze Plateau mit feindlichen Granaten vollkommen eingedeckt,

da rissen sie aus, die „Herren Franzosen“, warfen die Gewehre weg und liefen und liefen mit „plündernden Mänteln“, wie der biedere Schwabe aus dem Tale der Iller sich ausdrückte. Hernach hat's ihn ausgelassen. Den Batteriebauß darauf gebunden; nun hob's zu brennen an; dann erreichte man hinter die Sanität. „Hat weiter nichts gemacht; nur daß du vier Wogen in einem Lazarett in der Pfalz faulenz mußt; die anderen hätten dich so gut brauchen können bei der Kompagnie.“ Aber jetzt stellt er sich bei der Gar-nison, und dann geht's dahin, juheirassaja; das „Fledle“ am Oberschenkel „näht zwar noch a bissle“, aber er wird schon trocken „in der Hitz vom Gefecht“. Mit glänzenden Augen blickt er uns an nach diesem kurzen, aber begeisterten Bericht. Alle Herzen schlagen höher, aber keiner der Männer mochte den Braven ins Gesicht loben. — Da kam eine Kugel an, herübergeboten vom hintersten Teil des Wagens. Dort sahen einige Mädchen und würdige Frauen von den Städthen, die an der Zuglinie lagen. Sie alle hatten's mitangehört. Und sie nahmen aus ihren Herbststräußen, die sie vielleicht bei ihrem Besuche in der Stadt zum Geschenk machen wollten, die letzten roten duftenden Rosen und boten sie, eine nach der anderen, durch Vermittelung der übrigen Wagengenossen, dem moderneren, bescheidenen Verteiliger unser aller an. Und die Bauerndirndlein, die auch Blumen trugen aus dem Herbstgärtchen, sie taten ebenso, und alle Rosen des ganzen Durchgangswagens, sie sammelten sich in der Hand des ruhig lächelnden Streeters. Diese Rosen, diese wunderschönen letzten roten Rosen drückten die Gefühle aller viel wärmer, viel tiefer aus Worte, nur Worte. Als er ausstieg in der Stadt, der tapfere Landwehrmann, und die Hand mit den Rosen wie zum letzten Gruß erhob, schimmerte es feucht auf in manchem Auge. — Es war schön, wunderschön, das Erlebnis mit den wandernden Rosen.“

Mannpfaftiges.

(Ein Geschenk der Kaiserin.) Dem Kölner Dienstmädchen, das vor einiar Zeit ihr gesamtes Sparguthaben von mehr als 2000 Mk. für die Kriegssammlung der Stadt Köln zur Verfügung gestellt hat, ist aus dem Kabinett der Kaiserin in Anerkennung des dem Vaterlande gebrachten Opfers ein Gebetbuch zugegangen, das unter der Widmung die eigenhändige Unterschrift der Kaiserin mit den Worten trägt: „Ihre dankbare Auguste Viktoria I. R.“

(Ein seltsames Wiedersehen.) Ein Brief von Arthur Blumenfeld, dem Sohne des Zirkusbesizers S. Blumenfeld, den er an seine Schwester schreibt, enthält folgende Stelle: „... Von meinem Aussehen kannst du dir gar keinen Begriff machen. Meinen besten Freunden würde es schwer fallen, mich wiederzuerkennen, denn ein wüster, dunkler Vollbart macht mich einem Wilden gleich. Nun muß ich dir ein hübsches Erlebnis schildern. Wie du weißt, haben wir 23 Pferde an die Militärbehörde abtreten müssen, darunter meine Lieblings-„Zerline“ und „Ella“. Wir waren vor ... und ich hatte, während ich meinen Wagen fuhr, Muße, das schöne Landschaftsbild ich mich aufnehmen. Da kam ein Trupp Kavallerie an uns vorbei. Wir wichen aus, und während ich meinen Blick auf die Vorüberziehenden werfe, wen sehe ich unter den Pferden? Wahrhaftig mein Jockey- und Vorderpferd der doppelten Trabischule, meine „Zerline“. In dem Momente, in welchem ich das Tier erkenne, rief ich auch schon seinen Namen, und sofort wendet es seinen Kopf und sah sich nach mir um. Meine Freude kannst du dir denken. Und neben Zerline tragt ein zweiter Bekannter, Zerline's Pappferd „Ella“. Sie trug einen jungen, kampfes-

und weit hinten stand unsere Artillerie. Einen Moment verstaunte ich, den Blick starr geheftet auf das vor mir liegende Höllenfeuer der krepiierenden feindlichen Granaten. Ein kurzes Gebet zu meinem Herrgott und noch einmal ein kurzes Lebewohl an dich und meine drei lieben Bubens, ich kann nicht zurückbleiben und mein Leben schonen, denn da unten hinter mir verbluten Tausende von Menschen, wenn ich nicht Rettung bringe. Ich schwante nur einen Augenblick, ohne mich dieser Schwäche zu schämen, dann aber ist alles vergessen, mit fester Faust in die Zügel gefaßt, „Wotan“ die Sporen in die Blanken gejagt und mit Windeseile saufe ich durch das Höllenfeuer, nur noch von dem einzigen Wunsche besetzt, die weit vor mir gelegene Artillerie zu erreichen und nach vorwärts zu reifen. Unser prächtiger Herrgott hat in der Tat ein Wunder getan. Dukendweise schlugen die feindlichen Schrapnells und Granaten vor, neben und rückwärts von mir ein. Unter mir so ein Bieft, welches Gott sei Dank nicht krepierte und „Wotan“ und mich nur über und über mit Boden bespritzte. Wie ich die Batterie erreichte, ich weiß es kaum mehr: mit Gottes Hilfe gelang es mir aber, unverfehrt die Stellungen zu erreichen und drei Batterien nach vorwärts zu reifen. Noch einmal im rasenden Tempo zurück durch dasselbe Feuer, und glücklich gelangte ich zu meinem armen Bataillon zurück. Raum war ich angelangt, so raste schon mit donnerndem Gepolter unsere Artillerie heran, und nun ging's aber mit Hurra auf die Russen. Reihenweise stießen die Halunken und zu Haufen lagen die Toten, scharenweise flüchteten sie auf unser Schrapnellfeuer aus ihren Verchanzungen, und kaum waren sie stätbar, so knallten sie unsere Schützen nieder. Ringsum brannten die Dörfer und herrlichen Güter, blutiarot war der Himmel gefäht, dann erst deckte barmherzig das Dunkel der Nacht das graue Schlachtfeld.

mutigen Reiter in die Welt hinein. Auch Ella erkannte mich sofort. Über schon war die Abtheilung vorüber und verschwand in der Ferne. Mir war nach dem Wiedersehen ganz eigen zu Mute. Bei uns geht es heiß her. Aber wir schauen mit Zuversicht in die Zukunft und vertrauen auf unseren alten Gott.

(„Der Oskar.“) Ein niedliches Gesichtchen aus dem Felde wird von der Gattin eines im Westen kämpfenden Oberleutnants mitgeteilt. Wie der in Berlin lebenden Dame ihr Mann schrieb, hatte einer seiner Kameraden vor der Reserve folgendes Erlebnis: „Der Reserveleutnant tra kürzlich in Feindesland auf der Straße einen jungen Offizier, der keine Achselstücke auf dem Feldrock trägt, dafür aber das Eiserne Kreuz im Knopfloch. Unser Reserveleutnant redet den jungen Kameraden an: „Sagen Sie mal, Sie haben schon das Eiserne Kreuz, wie kommt denn das? Unser Regiment hat doch noch nichts. Welches Regiment sind Sie denn?“ Der junge Offizier: „X.-Grenadier.“ Der Reserveleutnant: „Bei Ihnen ist doch auch der Oskar. Wie macht sich denn der Mann?“ Der junge Offizier: „Oh, ganz aut.“ Der Reserveleutnant: „Der muß doch auch hier sein.“ Der junge Offizier: „Jawohl, er steht vor Ihnen.“ Unser Reserveleutnant belam natürlich einen kleinen Schreck und titulierte den Prinzen Oskar von Preußen, denn der war der junge Offizier, sogleich mit kaiserliche Hoheit. Im übrigen sei bemerkt, daß auch der Reserveleutnant sich ausgezeichnet geschlagen haben soll und zum Eisernen Kreuz eingeeben ist.“

(Treue Kameraden.) Ein schwer verwundeter Berliner war nach Heidesberg ins Stadtlazarett geschafft worden, wo er bereits dreimal an Schlagaderverletzung operiert werden mußte. Als die dritte Operation vorgenommen worden war, war der Blutverlust so groß, daß Hoffnung auf Erhaltung des Lebens nur bestand, wenn eine Blutübertragung vorgenommen wurde. Zwei im gleichen Lazarett liegende verwundete Soldaten boten sich sofort zu diesem Liebesdienst an, so daß der schwerkranke Berliner gerettet werden konnte.

(Ich brauch an Schuster und loan Arzt.) Einem Infanteristen des 2. Bayerischen Armeekorps wurden in einem Gefecht Ende August zwei Zehen mit dem Stück Stiefel von einem Granatplitter weggerissen. Als man einen Arzt bringen wollte, meinte der Gute lassen: „I brauch an' Schuster und loan Arzt.“

Berlin, 3. Oktober. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Colbringerstraße 43.) Die Zuhörer feinsten Butter haben weiter nachgelassen, jedoch es schwer hält, die Nachfrage mit inländischer Butter zu befriedigen. Dänische, schwedische und holländische Butter ist so teuer, daß die Preise bedeutend erhöht werden müssen, wenn Bezüge von dort Rechnung geben sollen. Wir haben deshalb für nächste Woche auf eine um mehrere Mark erhöhte Notiz zu rechnen.

Weiter-Übersicht

der Deutschen Gewalts. Hamburg, 5. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur (6 Uhr)	Willkürs-berlauf der letzten 24 Stunden
Wormum	767,8	SW	bedekt	12	—
Hamburg	765,4	SW	Regen	9	vorn. heiter
Schwintende	763,5	SW	heiter	7	zieml. heiter
Neufahrwasser	761,0	SW	wolkig	7	zieml. heiter
D. n. g.	—	—	—	—	—
Rödingsberg	759,7	SW	heiter	7	zieml. heiter
Wemel	758,5	SW	wolkig	6	zieml. heiter
Weg	772,0	SW	wolkig	8	—
Hannover	767,2	SW	wolkig	8	zieml. heiter
Magdeburg	766,7	SW	wolkig	8	zieml. heiter
Berlin	765,5	SW	bedekt	7	zieml. heiter
Dresden	766,8	SW	wolkig	9	zieml. heiter
Bromberg	761,9	SW	halb bed.	7	meist bewölkt
Breslau	763,9	SW	bedekt	8	zieml. heiter
Frankfurt, W.	770,7	SW	wolkig	9	zieml. heiter
Karlsruhe	771,2	SW	bedekt	9	zieml. heiter
München	770,7	SW	bedekt	7	zieml. heiter
Brag	767,0	SW	bedekt	8	zieml. heiter
Wien	765,2	SW	heiter	9	zieml. heiter
Krautau	—	—	—	—	—
Remberg	—	—	—	—	—
Herrmannshab.	—	—	—	—	—
Büdingen	771,9	SW	bedekt	12	vorn. heiter
A. penhagen	—	—	—	—	—
Stockholm	755,6	SW	wolkig	4	—
Karlshat	758,4	SW	heiter	6	—
Saparanda	749,3	SW	halb bed.	2	—
Wahngel	—	—	—	—	—
Warrth	—	—	—	—	—
Strom	—	—	—	—	—

Wetterausg.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Willerung für Dienstag den 6. Oktober: kühl, zeitweise heiter, meist trocken, Nachtstillefahr.

6. Oktober:	Sonnenaufgang	6.00 Uhr.
	Sonnenuntergang	5.26 Uhr.
	Mondaufgang	5.40 Uhr.
	Monduntergang	8.40 Uhr.

Standesamt Thorn.

Vom 27. September bis einschl. 3. Oktober 1914 sind gemeldet: Geburten: 5 Knaben, davon 1 mehrl. 7 Mädchen, 1 —. Aufgebote: 2 heilige, 1 einwärtiges. Eheschließungen: 6.

Sterbefälle: 1. Arbeiterin Marie Rutkowski, geborene Kopaczewski, 41 J. 2. Helene Ewert, 5 J. 3. Arbeiterin Emilie Frey, 27 J. 4. Bronislans Witt, 10 Mt. 5. Karl Gottschalk, 4 Tage. 6. Rentner Werner Taterka (Tatar), 69 J. 7. Arbeiterin Beronika Rantke, geb. Strzelicki, 47 J. 8. Wally Witt, 2 J. 9. Bernhard Birke, 7 Mt. 10. Johann Jagodzinski, 2 J. 11. Waisenhauskinderin Felz Sellmann, 14 J. 12. Einjährig-Freiwilliger Schüler Student Walter Engel, 21 J. 13. Schuhmachermeister Blaslaw Wiegand, 51 J. 14. Kaufmann Leo Woznienski, 15 J. 15. Erna Ramm, 3 Mt. 16. Arbeiterin Ludwika Glaszewski, geb. Ramek, 82 J. 17. penn. Gerichtsdiener Konstantin Matowski, 71 J. 18. Alexander Rühl, 1 J. 19. Rätterin Henriette Osmaniak, geb. Eich aus Krotoschin bei Bischofswerder, 76 J. 20. Gerhard Ruhn, 15 J. 6 Stb.

Bekanntmachung.
Angebote auf beste
Winter-Speisefartoffeln
in Mengen von nicht unter 500 Zentnern mit Angabe der Sorten und Befugung von Proben werden in unserem Mobilmaschinenbureau, Nathaus, Zimmer 27, entgegen genommen. Lieferungsbedingungen sind von dort zu beziehen.
Thorn den 3. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch den 7. Oktober, nachmittags 1 1/2 Uhr, findet in den Räumen der Sänglingsfürsorge-Gesellschaft, Gerberstr. 17, eine Unternehmung sämtlicher Sänglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gynkelwitz statt. Mütter und Pflegeeltern werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.
Der Magistrat.

Halle meine Sprechstunden jetzt von 10 1/2 - 1 u. von 3 - 5 Uhr ab.
Dr. von Dzinowski,
Augenarzt, Thorn, Breitestr. 34.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Bahnarzt Iwinski.

Erstelle wieder Unterricht
in russ. einfachen Handarbeiten und Näharbeiten.
Margarete Lelek, Badstr. 28, 3.

Wohne jetzt Katharinenstr. 12.
Empfehle Mädchen für alles.
Gewerbsmäßige Stellenvermittlerin
Katharina Szapanski,
Katharinenstr. 12

Bahnatelier
von
Jean C. Hoernecke
Sprechstunden von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachmittags. Sonntags nur bis 1 Uhr.
Herren- und Damen-Garderoben
werden tadelloser chemisch gereinigt, gebügelt und auf Wunsch Herrenfaschen gleichzeitig repariert, in der
Spezialankalt f. chem. Reinigung,
nur Gerberstr. 13/15, pt.

Nadelklemmer u. Brillen, Barometer, Thermometer
zum halben Preise, solange Vorrat reicht, nur im
Total-Verkauf, Breitestr. 46,
1. Etage,
am altstädtischen Markt.
Nestle!

billig!
Stilles, Sammt, Kremer, Anker, Kleider und Kostümkasse.
Minna Janke, Wellenstr. 86.
Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

frische Grün-, Blut- und Leberwurzchen
(eigenes Fabrikat) empfiehlt
Johanna Kwiatkowski, Stobandstr. 15.

Herzte
Bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen.
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Natarth, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jeden Krieger!
6100 wot. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei P. Begdon Nachf., J. Lesinski, A. Kirnes, Paul Fuoks, Wellenstr. 80, in Thorn, Oskar Tomaszewski, Apotheke in Culmburg, Adolf Trox, vorm. Ferd. Czarske, Briefener Hof in Briesen, S. Wielinski in Bissewo, O. Chmurzynski in Thornisch Papan.

Nügenwalder Bervelatwurst
empfehlen E. Szymanski, Windstr. 1.
Aufwartung
für nachm. gesucht. Wellenstr. 61, 3.

Ersatz von Kriegsschäden.
Wir fordern diejenigen Firmen und Personen unseres Bezirks, die Anspruch auf Ersatz von Kriegsschäden zu haben glauben, auf, dies unter Darlegung des erlittenen Schadens und Anführung der Beweismittel uns schleunigst mitzuteilen.
Thorn den 30. September 1914.

Die Handelskammer zu Thorn.
Emil Dietrich.

Vorm. Major Geislers Vorbereit.-Anstalt, Bromberg,
für alle Militär- u. Schulexamina (Einjähr., Prima-, Fähnrich- und für Schulklassen). — Grosse Zeitersparnis. — Halb. Kurse. — Vorzögl. Erfolge. — Bisher bestanden über 1050 Schüler, im Herbst d. Js. 46 Einjährige. — Für Kriegsgeschädigte besondere Verabredungen. — Prospekt. — Direktor Kothe.

Familien- u. Fremdenpension
Inh.: Frau Hauptmann Schultz, geb. Dietrich,
Berlin W. 30, Sabsburgerstr. 10, 1.
: : : Telephon Nollendorf 8197. : : :
5 Minuten vom Untergrundbahnhof Nollendorfsplatz, 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tags- u. wochenweise. Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.

Verschiedene Zeitungsnachrichten veranlassen uns, noch einmal zu erklären, daß wir **keine Preiserhöhung für Petroleum** beabsichtigen.
Königsberger Handels-Kompagnie.

W. Spindler,
Berlin und Spindlersfeld-Cöpenick.
Färberei und chemische Waschanstalt.
Bitte um zahlreiche Zusendung für Annahmen in Thorn:
A. Böhm, Brückenstraße, Tel. 397,
N. Monts, Wellenstr. 95, 1.
Auf Wunsch werden Gegenstände abgeholt und zugelandt.

Kartoffeln
zum Trocknen nimmt an
Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Arbeiter
stellt ein
Gaswerk Thorn.

Junges Mädchen
mit guter Handschrift wünscht die Buchführung in einem Kontor zu erlernen. Gest. Angebote unter Z. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 junges ehrliches saub. Mädchen
sucht Stellung bei guter Behandlung. Moder. Blücherstr. 26a.

1 junges, anständiges Fräulein
sucht Stellung als Bekämmerin vom 15. Oktober im Delikatessengeschäft. Zu erfragen Brückenstraße 22, im Laden.

Stellenangebote
Buchhalterin,
erfahrene, mit Stenographie und Schreibmaschine vertraut, für gräf. Rentamt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen und Bild erbeten an Direktor Knoche, Culmburg.

Kontoristin,
mit deutscher Handschrift, Stenographie und Schreibmaschinenschrift, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit kurzem Lebenslauf unter P. 90 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lehrling
per gleich gesucht. Eduard Kohnert.

Lehrling
oder Auszubildende stellt sofort ein
Joh. Feder, Tischlermeister, Graudensersstr. 81.

Suche per 1. Oktober d. Js. für mein Eisenwarengeschäft einen
Lehrling,
welcher vom Besuch der Fortbildungsschule befreit ist.
Paul Tarrey.

Für unsere Großdestillation suchen
1 Lehrling
mit guter Schulbildung gegen monatliche Vergütung. J. Mendel & Pommer.

1 Lehrling
stellt ein R. Gehrz, Bädermeister, Wellenstr. 85.

verlangt Schlossermeister R. Thomas, Junkerstraße 2.

Böttcher, Kutsher, Arbeiter
finden Beschäftigung. Lohn für Arbeiter 4 Mark.
Dieg. Petroleum-Gesellschaft, Thorn-Moder, Eichbergstraße 19.

Kutsher und Hausdiener
sofort bei hohem Gehalt gesucht. Wirtschaft Hauptbahnhof Thorn.

1 jung. kräftiger Arbeiter
bei freier Kost, sowie mehrere Arbeitsfrauen können sich melden.
F. Fenz, Altstädt. evangel. Kirchhof.

Königsberger Handelshochschule.
Eröffnung des Winterhalbjahres 1914/15 am 27. Oktober.
Das Vorlesungsverzeichnis kann unentgeltlich vom Sekretariat bezogen werden.
Königsberg i. Pr., Altstädtisches Rathaus.
Das Kuratorium:
Dr. Körte, Oberbürgermeister. Dr. Gerlach, Ordentliches Professor der Staatswissenschaften.

Geh. Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt in Soolbad Hohensalza.
Vorzügliche Einrichtungen. — Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prospekt frei.

Arbeiterannahme.
Unsere diesjährige Kampagne beginnt am **Montag den 12. Oktober.**
Die Arbeiterannahme und Posten-Verteilung findet statt am **Sonnabend den 10. Oktober,** nachmittags 2 Uhr,
in unserer Fabrik.

Von auswärts kommende Arbeiter müssen im Besitz von Legitimationspapieren und Quittungskarten sein. Arbeiter unter 21 Jahren müssen außerdem ein Arbeitsbuch haben.

Zuckerfabrik Unislaw.
„Benzil“,
Betriebsstoff für Automobile und Motore, für jeden Vergaser geeignet!
Berliner Ceresin-Fabrik Graab & Kranich, Neutölln, Juliusstraße 10/11.
Telegraph-Adresse: Ceresin. — Telephon: Neutölln, 82.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

2 verheiratete Pferdeflechte
mit Scharbockstein, sowie einem Zittmann zu Marini d. Js. gesucht.
Duwe, Gr. Krebs, Weipr.
Rgl. Domäne Schloß Birglau, Kreis Thorn,
sucht zu Marini d. Js. einen nüchternen, verheirateten
Gespannwirt, Arbeiter
bei hohem Lohn und Deputat.
stellt ein E. Thoms, Brauerei, Podgorz.
von sofort verlangt
Barschnick, Bankstraße 2.
Für mein Spezial-Schuhwarengeschäft luche von sofort ein
Lehrfräulein,
für mein Schuhwaren-Verkaufsgeschäft einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
H. Littmann, Culmerstraße 5.

Lehrmädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Spezial-Beleuchtungs-Geschäft
Ph. Freundlich, Neut. Markt 13.

Geeignete Person
zum Treppenreinigen gesucht.
Carl Preuss, Parkstraße 16.

Frau oder Mädchen
für einige Nachmittage in der Woche gesucht.
Waldstr. 27a, pt., rechts.

Saubere Aufwärtlerin
von sofort verlangt
Culmerstraße 7, Kontor.
Aufwärtlerin
von sofort oder 15. 10. gesucht.
Parkstraße 15, 2. rechts.

Empfehle:
Mein, Stüben, Köchin, Stuben, Mädchen und Kindermädchen mit guten Zeugnissen.
Emma Nitschmann
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäderstraße 20, 1. Trepp.

Zu verkaufen
Ein 5 1/2 Monate alter
Eber
und zwei ebenso alte Säuen des großen veredelten weißen Landtschweins stehen zur Zucht zum Verkauf.
H. Bernhard, Giewlen 18,
am Wege zur Jerusalem'schen Ziegelei.

Bersd. neue u. gebrauchte Möbel zu verkaufen.
Bachstraße 16.

Gehr. Sofa billig zu verkaufen.
Stobandstraße 6.
Eine gut erhaltene Petroleum-Sängelampe zu verkaufen.
Brückenstraße 21, 1.

Starke Arbeitspferd
zu verkaufen.
Gustav Schöne, Gollgau.

Arbeitspferd und Läufer-Schweine
liegen zum Verkauf
Gasthaus Backstein, bei Thorn.

Borridge,
8 Monate alt, umständehalber billig zu verkaufen bei
O. Scharf, Breitestr. 5.

Läufer-Schweine
hat zum Verkauf
Friedrich Tronke, Sauerzwyer Wiele.

Abiak-Berkel,
von gesunder frühreifer Rasse, verkauft
Nittergut Lindenhof.

Wohnungsangebote
Laden,
mit hellem Keller, nächste Nähe der Breitestr. zu vermieten. Brückenstr. 27

Wilhelmstraße 11.
1. Etage, ist eine 3-Zimmerwohnung mit allem Zubehör von sofort zu vermieten. Zu erfragen beim Portier oder bei W. Wandelt, Friedrichsplatz, Althofstr. 34

Wohnungen:
Bismarckstraße 1, I., 8 Zimmer, evtl. Pferdefall und Wagenremise.
Bismarckstr. 3, I. u. III., je 4 Zimmer vom 1. 10. oder früher zu vermieten. Näheres beim Portier.

Die Wohnung des Landrichters Dr. Andor, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Mädchenkammer, vom 1. Januar 1915 zu vermieten.
1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche und großer Nebengelass, von sofort zu vermieten.
A. Burdacki, Copperspitzenstr. 21.

Wohnung,
4 Zimm., Gas, gr. Küche und Zubehör, n. 1. 10. 14. z. verm. Neut. Markt 25, 2.

2 Zimmerwohnung
vom 1. 10. zu vermieten. Bäderstr. 3.

Eine kleine Wohnung
an ruhige Leute von sofort zu vermieten. Dasselbe ist auch ein möbliertes Zimmer zu haben. Geleitstr. 6, 1. links.

Eine herrschaftliche 5-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, Bad, Zubehör von sofort zu vermieten.
Ernst Sadtke, Wellenstr. 62.

Biegeleipart.
Dienstag:
Schmantwaffeln.
Donnerstag:
Spritzfuchen.

Briketts
„Ste“ und „Krone“ eingetroffen!
Bestellungen erbetet
Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft m. b. H.

Morgen auf dem Wochenmarkt.
Zwiebeln,
10 Bund 65 Pfg.
Ladung gesunder
Ginnachepflaumen,
Bienen, Wfd. 25 Pfg.
Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Eskladen,
am Schießplatz, geeignet für Feisler, von sofort günstig zu vermieten.
Golaszewski, Podgorz, Magistrastraße 97.

Saubere 2-Zimmerwohnung,
Wilhelmstr. mit reichl. Zubehör von sofort zu vermieten. Angebote unter A. 101 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Freundliche Mannde mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Wilhelmstr. 11, 2. r.

In meinem Hause, Döbnergebäude, ist die 2. Etage mit Warmwasserheizung **sofort zu vermieten.**
Kapp, Breitestr.

Wohnung,
2 Zimmer, Küche, Kammer für 320 Mk. Neutölln, Markt 11, 3. r.

3 Zimmer, Küche und Zubehör,
Wldstr. Markt 12 4. Etage, zu vermieten. Näheres Heiligengeiststraße 16.

Balkonwohnung
zu vermieten. Junkerstraße 6.
Verleghungshalber
hochherrschaffliche Wohnung,
6-7 Zimmer, vom 1. 10. 14. zu vermieten. Zu erfragen
Wellenstr. 88, 1. Etg.

4-Zimmerwohnung,
der Neuzeit entsprechend, mit allem Zubehör, zu vermieten. Talstr. 22.

Schöne 3-Zimmerwohnung,
der Jetztzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. Culmer Chaussee 120, 1.

1 oder 2 möblierte Zimmer,
Culmerstraße 2, 2 Treppen, sofort zu vermieten. Josef Grzechimisch.

Möbl. Zimmer Fräulein als wirtsch. bewohrerin. Marienstr. 9, 1.

Gut möbliertes Vorderzimmer,
mit sep. Eingang, zu vermieten.
Copperspitzenstr. 39, 3. l.

Möbl. Zimm. m. P. z. v. Culmerstr. 1, 1.
Gut möbl. Zimmer, evtl. an 2 Herren, sofort zu vermieten. Stobandstr. 6.

Möblierte Wohnung, mit ogne Burkenael. sof. z. verm. Luchmacherstr. 28p.

Gut möbl. Zimmer, m. vollst. Pension vom 1. 10. zu vermieten. Seglerstr. 28.

Gut möbl. Vorderzimmer
mit Schlafkabine von sofort zu vermieten. Copperspitzenstr. 21, 2. links.

Wohnungsgeinde
Gesucht
sofort in der Bromberger Vorstadt leeres Vorderzimmer oder 1 Zimmer u. Küche in gutem Hause. Angebote unter W. 97 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5 bis 6-Zimmerwohnung,
Nähe Wldstr. Markt, per 1. 4. 15. gesucht. Angebote unter S. 93 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine 2 bis 3-Zimmerwohnung,
in der Stadt, zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter C. 103 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein möbl. Zimmer
mit Pension wird gesucht. Angebote mit Preisangabe unter B. 102 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Herr
sucht möbl. nettes K. Zimmer auf längere Zeit, evtl. mit Pension, bei anständigen Leuten. Angebote mit Preisangabe unter V. 96 an die Geschäftsst. der „Presse“.

Silberne Herrenuhr
mit Kette ist am 3. Oktober abends auf dem Wege Leißthiger Tor, Schwertstr. 10, verloren gegangen. Wiederbringer erhält, da ein Gebild., Belohnung. Abzugeben i. d. Geschäftsstelle d. „Presse“.

Lose
zur Geld-Vollerie des deutschen Zentral-Komitees zur Bekämpfung der Zuckerkulose. Ziehung am 20. und 21. Oktober 1914, Hauptgewinn 60 000 Mark, 3 1/2 Mt. und zu haben bei
Dombrowski, tönigl. Batterie-Gewerksm. in Thorn, Breitestr. 2.